

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

9.4.1925 (No. 99)

# Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familientisch“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Stimme und Blumen“. Schluss der Anzeigen-Entnahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druck- und Verlagsanstalt: Badischer Beobachter. — Postfach Nr. 4844. Karlsruhe. — Fernr.: Geschäftsstelle 533, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger M. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe M. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. pro Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. pro Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. pro Zeile. Klein- und Familien-Anzeigen 5 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei dreiwöchiger Fortsetzung und bei Konkurs begünstigt.

## Wir wählen keinen General zum Reichspräsidenten. Wir wählen den erfolgreichen Politiker Marx.

Hindenburg kandidiert.

Berlin, 8. April 1925.

Wie der Rechtsblock mitteilt, ist Hindenburg zum Kandidaten der im Rechtsblock vereinigten Parteien gewählt worden. Hindenburg hat angenommen.

### Versehrte Uebertrumpfungspolitik.

Das es auch anlässlich der Wahl des Reichspräsidenten eine Uebertrumpfungspolitik geben kann, haben soeben die Parteien bewiesen, die den bald 78-jährigen Generalfeldmarschall Hindenburg zur Annahme der Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl genötigt haben, nachdem er schon mehreremale abgelehnt hatte. Uebertrumpfungspolitik ist aber noch nie etwas wert gewesen und sie ist es auch diesmal nicht. Man will die Volkskandidatur Marx, hinter der Zentrum, Demokratie und Sozialdemokratie stehen, übertrumpfen durch den volkstümlichsten — General und rechnet dabei offenbar mit Dingen, mit denen man in der Politik nun einmal nicht rechnen darf, wenn man Verantwortungsbewusstsein hat. Dieses Verantwortungsbewusstsein fehlt aber den Machern der Kandidatur Hindenburg in jeder Beziehung.

Selbstverständlich rechnen die Dränger zur Kandidatur Hindenburg bei den Wählern mit Gefühlsmomenten und wollen aus der Achtung, die Generalfeldmarschall Hindenburg genießt zugleich Kapital für ihre parteipolitischen Ziele schlagen. Dieses irrtümliche Spiel muß man ihnen von vornherein aufheben. Generalfeldmarschall Hindenburg hat noch in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung sich die Sympathien erhalten, die sich Ludendorff gründlich verschert hat. Aber als Politiker und Staatsmann hat ihn noch niemand eingeschätzt, sondern immer nur als Soldat. Und wir brauchen selbstverständlich als Reichspräsidenten nicht etwa einen Soldaten oder guten General, sondern einen Staatsmann. Und man mag von Hindenburg alles mögliche Vorteilhaftes sagen — gerade das, was für den politischen Nutzen des Reichspräsidenten in erster Reihe in Betracht kommt, das fehlt ihm: Politische und staatsmännische Erwägungen sind ihm sein ganzes Leben lang fremd gewesen. Und wenn er ein politisch selbständiges Urteil während des Krieges gehabt hätte, dann hätte unsere Kriegspolitik etwas anders ausgesehen, als es der Fall war und das Ende des Krieges auch.

Unverkennbar ist Generalfeldmarschall Hindenburg selbstverständlich nur Deutschland unerkennbar. Ein General als Reichspräsident in Deutschland ist eine förmliche Fanzare für alle, die Deutschland nun einmal niederhalten möchten. Und niemand wird jetzt schon schadenfroher sich ins Häufchen lachen, als Boicars und seine Gefinnungsgenossen in Frankreich, wenn sie hören, daß Hindenburg Präsidentschaftskandidat geworden ist.

Generalfeldmarschall Hindenburg ist aber auch innenpolitisch unmöglich als Präsident der deutschen Republik. Hindenburg ist selbstverständlich Anhänger der Monarchie und der Hohenzollern-Dynastie. Das ist ganz seine persönliche Sache und sein Mensch hat das Recht, ihr voraus einen Vorwurf zu machen — folglich er als pensionierter General in Hannover lebt. Aber

### Von der Parteileitung.

Die Parteileitung ersucht dringend um möglichst beschleunigte Rücksendung der Fragebogen, Versammlungen betreffend, an das Parteisekretariat Karlsruhe, Adlerstraße 42, damit die Redner rechtzeitig verständigt werden können.

Schärfste Eile ist dringend nötig.

derselbe Generalfeldmarschall Hindenburg als Reichspräsident ist eine Verhöhnung der republikanischen Verfassung und eine Provokation für alle, die auf dem Boden der Verfassung stehen.

Das ist aber das eigentliche Ziel der Macher dieser Kandidatur. Sie wollen mit aller Gewalt dem Deutschen Reich ihren Firmenstempel aufdrücken und die Reaktion mit einem großen Schlag, den sie bei der Reichspräsidentenwahl zu führen versuchen, einleiten. Hier droht die große Gefahr für Ruhe und Frieden in Deutschland nach innen und außen. Hier eröffnen sich Zukunftsmöglichkeiten der allerunfreundlichsten Art, die selbst jenen, der innerlich kein Verhältnis zur deutschen Republik hat, schließlich bestimmen müssen, durch die Rechnung der bedenkenlosen Macher der Kandidatur Hindenburg einen dicken Strich zu machen.

Es ist die größte Lüge dieser Macher, daß die Kandidatur Hindenburg eine Volkskandidatur sei. Wenn sie ganz offen ihre Ziele und Absichten mit dieser Kandidatur darlegen würden, das deutsche Volk würde darüber erschrecken. Hindenburg ist bearbeitet worden, daß er glaubt, dem deutschen Volk einen Dienst zu erweisen. Er befindet sich in dieser Beziehung in einem großen Irrtum. Er erweist vielmehr nur jenen einen guten Dienst, die das deutsche Volk in neue Gefahren und neue Unruhen führen wollen, um ihre Parteiziele zu erreichen, dagegen erweist er dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit einen schlechten Dienst. Und dies allenfalls und überall ganz klar zu machen, ist die Aufgabe der kommenden zwei Wochen bis hin zur Wahl. Die Macher dieser Kandidatur müssen rückwärts loslassen werden, damit das deutsche Volk ihre Absichten erkennt und sie im gegebenen Augenblick durchkreuzt.

Hindenburg schätzen wir als verdienten deutschen General — aber niemals kann er unser Präsident sein. Unser Mann ist nach wie vor Reichskanzler

Wilhelm Marx!

### Hindenburg zur Kandidatur gezwungen.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, den 8. April 1925.

Nach einem seltenen Wirrwarr im Lager des Rechtsblocks, nach einem schweren Kampf zwischen den verständigen Leuten der Deutschen Volkspartei (so weit man hier überhaupt noch das Prädikat „verständlich“ anwenden kann) und den deutschnationalen Schreibern ist die Kandidatur des greisen Feldmarschall Hindenburg durch die gesamte schwarz-weiß-rote Presse proklamiert worden. Wer den Gang der Ereignisse im Lager der Rechten seit dem denkwürdigen 29. März scharf beobachtet hat, und wer die Äußerungen der Rechtspresse richtig deuten konnte, mußte darauf gefaßt sein, daß Hindenburg aus dem Streit der Meinungen im sogenannten Rechtsblock als Sieger hervorgehen würde. Er schien es so, als ob Feldmarschall Hindenburg gut beraten war, als er seine Kandidatur immer wieder von neuem ablehnte. Der Feldmarschall konnte sich aber auf die Dauer dem ungeheuren Druck, der von Seiten der Rechten gerade am Dienstag und Mittwoch der Karwoche auf ihn ausgeübt wurde, nicht entziehen. Er hat schließlich die Kandidatur nur unter diesem Druck angenommen. Die Kräfte des alten Herrn waren zu schwach, um sich den Ueberredungskünsten seines weniger erfolgreichen Offizierskameraden zu entziehen. Dirps erscheint uns als der eigentliche Macher der Kandidatur Hindenburg.

Dirps, der schon während des Krieges mit den Mitteln und den Methoden seines Kampfes, den er um seine umstrittene Person und Politik führte, nicht allzu genau nahm, hat offenbar Hindenburg durch seine Einschüchterungen dazu zu bestimmen genötigt, daß dieser die Kandidatur annahm. Herr Farres, der „urdeutsche Mann“, der „einzig möglich“ Präsidentschaftskandidat der Rechten, ist in die Versenkung verschwunden, und an seine Stelle der völlig unpolitische Hindenburg getreten.

Der greise Feldmarschall mag sich im Augenblick nicht der Tragweite seines Entschlusses bewußt gewesen sein, sonst hätte er nie und nimmer sich zu einem derartigen Schritt entschließen können. Der Name Hindenburg, so sehr er allgemein geachtet und verehrt wurde, weil es sein Träger verstanden hatte, in den Wirren der Politik der Nachkriegszeit, sich von jedem Parteigetriebe fernzuhalten, wird nunmehr in den Sumpf des Wahlkampfes hineingezogen.

Das bedauern ehrlich die Parteien, die sich hinter Marx gestellt haben. Man jagt nicht zuviel, wenn man darauf hinweist, daß auf dieser Seite der Kampf für Marx gegen Hindenburg nicht mit persönlichen Argumenten geführt werden wird, obwohl der Kandidat des Volksblocks ein höheres persönliches Glück aufzuweisen hat, sowohl hinsichtlich seines Charakters wie seiner Leistungen, als der Kandidat der Rechten; die Volksblockparteien werden den Kampf gegen Hindenburg nur mit sachlichen Mitteln führen. Diese sachlichen Argumente sind in so reichlichem Maße vorhanden, daß er keinen Tag daran mangeln wird, immer wieder neue Momente ins Feld zu führen. Die Parteien des Volksblocks haben das wieder gut zu machen, was die Rechten mit der Aufstellung der Kandidatur Hindenburg besonders außenpolitisch verdorben haben.

Man darf die diesbezüglichen Folgen einer Kandidatur Hindenburg in ihren letzten Auswirkungen nicht verkennen. Der Name Hindenburg schreit das Ausland von dem neuen Deutschland zurück. Schon die Tatsache, daß es möglich war einen so einseitig abgestempelten Mann und Führer im Weltkriege, der zu ungunsten Deutschlands ausging, einen Mann, der von der Rechten in gemäßigtem Sinne als der Repräsentant der alten Zeit für die neue Zeit reklamiert wird, als Kandidat aufzustellen, zeigt das geringe Verständnis, das die Rechten für die Realitäten der Politik aufbringen. Selbstverständlich ist die Wahl des Reichspräsidenten eine innerdeutsche Angelegenheit, aber man wird nicht verzeihen, daß an den Präsidenten des deutschen Volkes das Volk nach seinen Charaktereigenschaften und seinen politischen Zielen vom Ausland gemessen werden. So ist die Reichspräsidentenwahl eine eminent außenpolitische Angelegenheit. So glücklich der Volksblock bei der Nominierung seines Kandidaten war, so unglücklich waren es die Rechtsparteien.

Wer die Verständigung des deutschen Volkes will, kann es nicht verstehen, wie man durch Hindenburg als Reichspräsidenten die großen Fragen der Politik, wie die des Sicherheitspaktes, oder die so schwierige Handelsvertragsverhandlungen, die Frage der deutschen Ostgrenzen, die Anschlussfrage und einige weitere Probleme, die in engstem Konnex mit dem Wiederaufbau des deutschen Reiches stehen, lösen will. Die Rechte haben eben von der Vergangenheit nichts gelernt. Alles was sie gelernt zu haben vorgab, und mit dem Eintritt der Deutschnationalen in den Reichstag bekräftigt haben wollte, ist nichts als ein leerer Wahn. Mit der Aufstellung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat ist zur Genüge bewiesen, daß die vereinigten Rechtsparteien von den Deutschnationalen bis zu dem bayerischen Bauernbund in einer gedankenlosen Trümmerei, von böswilligen Absichten einiger Gruppen gar nicht zu sprechen, bewußt die Aufwärtsentwicklung der neuen deutschen Republik hemmen wollen. Im ersten Wahlgang ist von der Rechten immer wieder gesagt worden, es handle sich jetzt nicht um die Frage der Republik oder Monarchie. Der Name Hindenburg allein zertrümmert diese absichtlich falsche Beweisführung. Hindenburg ist der schwarz-weiß-rote Kandidat. Wer will von ihm erwarten, daß er für die Farben schwarz-rot-gold sich einsetzen wird. Wer will von ihm erwarten, daß er für das Verfassungswerk von Weimar sich stark machen wird? Man kann auf die Wahlrede des Feldmarschalls Hindenburg wirklich gespannt sein. So sympathisch seine ehrwürdige Persönlichkeit auch vielen Teilen des deutschen Volkes ist, so scharf wird man ihn bekämpfen müssen. Umso mehr

als er von den Parteien schwarz-weiß-roter Koulour offenkundig mißbraucht wird. Gespannt darf man auch darauf sein, wie sich der Außenminister Stresemann zu der Aufstellung Hindenburgs als Kandidat der vereinigten Rechten stellen wird. Er heimt jetzt die Früchte seiner Politik ein, die mit dem sehnsüchtigen Verlangen nach Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung ihren Anfang nahmen. Herr Stresemann wird, um ein volkstümliches Wort zu gebrauchen, wie ein begoffener Budel dastehen. Offenkundig drängt die Entwicklung innerhalb der Deutschen Volkspartei zu einer Scheidung der Geister. Herr Stresemann hat das wohl gefühlt und seine Bemühungen noch vor der Proklamierung Hindenburgs darauf konzentriert, unter allen Umständen den Duisburger Bürgermeister als Kandidat der Rechten aufrecht zu erhalten. Daß ihm das nicht geglikt ist, zeugt dafür, daß ihm die Fäden der Entwicklung längst aus der Hand gealitten sind, daß die Deutschnationalen innerhalb der Rechten ihre Machtstellung behaupten und sich rücksichtslos gegenüber den anderen Parteien durchgesetzt haben. Das ist die erste Feststellung, die man aus der Würdigung der Kandidatur Hindenburg machen muß. Sie zeigt, daß die innerpolitische Auseinandersetzung in Deutschland auf dem Marsch ist, und am 26. April ihren Kulminationspunkt erreichen wird. In diesem Tage wird es sich entscheiden, ob die neue deutsche Republik lebensfähig ist oder nicht.

### Die Organisation des Volksblocks.

Zur Erleichterung der Organisationsarbeiten hat der Volksblock der gemeinsame Träger der Kandidatur Marx, einen Ausschuss von sechs Personen eingesetzt, der seine Geschäftsräume im Reichstag hat. Alle für den Volksblock bestimmten Zuschriften sind zu richten an: Volksblock, Reichstag, Berlin (Zimmer 14).

Der Volksblock für die Reichspräsidentenwahl ruft die Volksgenossen zu einer

Spende zur Bestreitung der Wahlkosten mit folgendem Aufruf auf.

Gewaltig sind die finanziellen Mittel, die dem Volksblock von einigen wenigen zur Verfügung gestellt worden sind. — Der Volksblock ist auf die Unterstützung durch das Volk selbst angewiesen. Der Sieg der verfassungstreuen Parteien muß überwältigend werden. Dieser Sieg sichert Ruhe und Ordnung. Die Fortführung einer gesunden Außenpolitik, und den Wiederaufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft. Drum gib nicht nur deine Stimme für Marx — hilf auch die Kosten des Wahlkampfes tragen.

Spenden erbitten wir an das Postfachkonto „Deutscher Volksblock“ Berlin Nr. 5400.

Erkelenz, M.d.R., Düsseldorf; Fehrenbach, M.d.R., Freiburg; Dr. Fischer, M.d.R., Berlin; Dr. Haas, M.d.R., Karlsruhe; Herold, M.d.R. und M.d.L., Roedelinkloe; Dr. Hilferding, M.d.R., Berlin; Koch-Weser, M.d.R., Berlin; Hermann Müller-Franken, M.d.R., Berlin; Dr. Rorsch, M.d.L., Breslau; Robert Schmidt, M.d.R., Berlin; Karl Seevering, M.d.R., Berlin; Dr. Spahn, M.d.R., Berlin.

Dem von den drei Verfassungsparteien eingesetzten besonderen Ausschuss zur Führung des Wahlkampfes gehören an: vom Zentrum die Abgeordneten Bell und Dr. Becker, von der Sozialdemokratie Müller-Franken und Stelling, von den Demokraten Erkelenz und Koch. Nach einer Mitteilung dieses Reichsausschusses will der Reichskanzler a. D. Marx in den kommenden Wochen in folgenden Städten sich der Wählerschaft vorstellen und programmatische Reden halten: In Königsberg am 14. April, in Stettin am 15. April, in Berlin am 16. und 17. April, in Dresden am 18. April, in Magdeburg am 19., in Münster am 20., in Koblenz am 21., in Karlsruhe am 22., in Stuttgart am 23. April.

20.3  
20.3  
10.3  
45.3  
6.3  
50.3  
5.3  
15.3  
25.3  
5.75  
3.50  
  
en  
16.50  
18.50  
22.50  
26.50  
30.00  
39.00  
58.00  
  
3.85  
1.10  
40.3  
1.20  
30.3  
1.45  
4.35  
20.3  
50.3  
55.3  
  
en  
3.75  
45.3  
1.75  
8.50  
1.10  
75  
1.45  
55.3  
1.50  
  
2.50  
85.3  
4.50  
0 an  
e  
  
Bilder  
rechnungen  
liter 38  
  
eum  
s 8 Uhr  
rem 2234  
winden  
Pferdes  
ma  
Mensch

### Demokratischer Aufruf für Marx.

Die Deutsche Demokratische Partei erlegt folgenden Wahlauftrag für den gemeinsamen republikanischen Kandidaten Wilhelm Marx:

**Für die Reichspräsidentenwahl.** Wir, die Reichspräsidentenwahlkommission der Deutschen Demokratischen Partei, haben in übereinstimmender Beschlüssen gemeinsam mit den beiden anderen Parteien der Weimarer Koalition den Reichspräsidenten a. D. Wilhelm Marx als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt.

Wir danken nochmals unserem Kandidaten des ersten Wahlganges, dem Staatspräsidenten Helfferich, für den Arbeitseifer und die Leberzeugungstreue, die er im Wahlkampf trotz aller erregter Umstände betätigt hat. Wir hätten gewünscht, Helfferich als gemeinsamen Kandidaten der fortschrittlichen Parteien gewählt zu sehen. Wir bedauern, daß es nicht zu einer Vereinbarung gekommen ist, der sich alle Parteien, die für die Erhaltung und Festigung des heutigen Staatsmachts eintreten, anschließen. In Bemühungen, ein solches Abkommen zustande zu bringen, haben wir es vor dem ersten und dem zweiten Wahlgang nicht fehlen lassen. An uns liegt es nicht, wenn diese Bemühungen gescheitert sind. Parteipolitische und persönliche Vorbehaltenheiten von anderer Seite haben sie verhindert.

Wir meinen und sind der Meinung, daß an der nächsten Stelle des Reiches ein Mann stehen muß, der die

**Erhaltung und Fortbildung der heutigen Staatsform und der Weimarer Reichsverfassung** will. Der Reichspräsident darf kein Klassenvertreter sein. Er darf nicht der vorgezogene Vertreter von Absichten sein, die auf eine Rückwärtsbewegung der demokratischen Revolution, auf eine Ausschöpfung des Geistes des neuen Staats hinarbeiten. Der Reichspräsident muß ein Mann sein, der das deutsche Volk auf dem schmerzigen und dornenvollen Wege der Wiedergewinnung der äußeren Freiheit und Gleichberechtigung ruhig und entschlossen weiterführt. Er muß auch in den noch kommenden außerordentlichen Schwierigkeiten eine klare Führung haben und darf nicht abhängig sein von einer gut nationalen, aber politisch unreifen Verbänden, die mehr Temperament als Verstand haben. Es erweist sich als unmöglich, mit den rechts vom Zentrum stehenden Parteien einen solchen Kandidaten zu gewinnen. Immer wieder wendet sich bei ihnen der Parteigeist und die Klagenfaltung stärker als der Wille, ganz und ausschließlich der Nation und dem Staate zu dienen. So blieb nur die Weimarer Koalition als Grundlage eines Volksblocks. Sie hat durch den unter schwierigsten Verhältnissen geführten Wiederaufbau Deutschlands eine nun sechsjährige Gemeinschaftsarbeit geleistet, die der Wiedervereinigung und Freimachung einer geeinigten deutschen Nation den Weg bahnt.

**Ohne Verzicht auf viele eigene Wünsche und Hoffnungen im Interesse des Reiches** und der Gesamtheit ist eine Einigung nicht möglich.

Der gemeinsame Kandidat Reichspräsident a. D. Wilhelm Marx, entspricht in hohem Maße den oben dargelegten Eigenschaften, die ein Reichspräsident in den kommenden sieben Jahren erwidern muß. Marx hat seinerzeit als Reichspräsident gezeigt, daß er den Weg zu einer neuen deutschen Zukunft klar erkennt. Er hat sich im Inland und im Ausland das Vertrauen und die Autorität erworben, die zum Wiederaufstieg des Reiches und der Wirtschaft unentbehrlich sind. Teile unserer Anhängerschaft sehen, wie wir wissen, der Wahl eines Zentrumsmannes zum Reichspräsidenten nicht ohne Bedenken gegenüber. Sie beschränken, sein Einfluß könne zu Gunsten einer antiliberalen Kulturpolitik ausgenutzt werden. Nach reiflicher Erwägung hielten unsere Parteimitglieder diese Bedenken nicht für ausschlaggebend. Wir kennen Marx aus jahrelanger gemeinsamer politischer Arbeit. Wir wissen: Wie der bestrebene Friedrich Ebert als Reichspräsident kein sozialistischer Parteipolitiker gewesen ist, so wird Marx als Präsident kein Zentrumspolitiker, sondern

ein Führer des gesamten Volkes sein. Die Kulturfragen liegen mit ihrem Schwerpunkt nicht im Reich, sondern in den Ländern. Die Rechte hat sich schon im August 1924 bereit

erklärt, Marx das Amt des preussischen Ministerpräsidenten zu geben, ein Amt, von dem aus ein viel stärkerer Einfluß auf die Kulturpolitik des größten deutschen Landes ausgeübt werden konnte als von der Reichspräsidentenwahl aus. In seiner ersten Kundgebung nach der Aufstellung hat Marx eine unumwundene Erklärung folgenden Wortlauts abgegeben:

„Mein ganzes Leben hindurch habe ich mich an die Wahrung und die Pflege der hohen Güter christlicher und deutscher Kultur bemüht. Gerade in dieser Arbeit wuchs in mir die Erkenntnis, wie reich und vielseitig das kulturelle Leben unseres Volkes ist, wie aus den starken Kräften der Leberlieferung geundenes, neues Leben kräftigt, wie sehr jedwede Leberzeugung Achtung verdient und daß ein ruhiges Zusammenleben nur verbürgt werden kann, wenn der Staat die Gewissenfreiheit seiner Bürger gewährleistet und wenn das Volksleben von gegenseitiger Rücksichtnahme und Aufopferung erfüllt ist.“

Wir wissen, daß wir in kulturpolitischen Fragen andere Leberzeugungen haben als Marx und seine Partei. Dieser Gegensatz wird auch weiter bestehen. Wir werden weiter in Kulturfragen den freien und entschiedenen Liberalismus betreiben. Aber wir wollen keinen Kulturkampf, keine Unterdrückung unserer katholischen Mitbürger, keine Herabsetzung der nationalen Leberzeugungstreue derjenigen, die kulturpolitisch anders sehen. Auch haben wir in der liberalen Kulturpolitik kein Interesse daran, das Zentrum in die Bundesgenossenschaft der kulturellen Reaktionen von rechts zu treiben. Nichts wäre für jeden liberalen Gebanten gefährlicher als ein solches Bündnis.

So fordern wir unsere Anhänger auf, ehrlich und offen für den Kandidaten des Volksblocks, Herrn Reichspräsidenten a. D. Marx, zu arbeiten. Seine Wahl sichert den neuen Staat, sichert die allmähliche Wiedergewinnung der deutschen Freiheit nach außen, sichert den Wiederaufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft, die das Volk ernähren und ihm den gerechten Anteil an den Lebensgütern verschaffen kann, auf den es nach seinen Leistungen mit Recht Anspruch erhebt.

Die Deutsche Demokratische Partei: Koch, Erkelenz, Bäumer, Hieber, Fischer.

### Baden.

#### Ein Urteil über Marx.

Der Führer der demokratischen Partei Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe veröffentlichte im Berliner Tageblatt, Nr. 162, einen Artikel unter dem Titel: „Für Wilhelm Marx!“ Dort findet sich folgendes Urteil über die Person und die Tätigkeit von Marx:

„Wilhelm Marx, für den wir mit voller Kraft uns einsetzen werden, bringt für das höchste Amt, das die Republik zu vergeben hat, wertvolle Eigenschaften mit. In langer, politischer Tätigkeit hat er sich weit über den Kreis seiner Partei hinaus ein großes Maß von Vertrauen erworben. Sein offener, zuverlässiger Charakter macht ihn in schwierigen Lagen in besonderer Weise geeignet, Gegenstände auszugleichen. Man vertraut ihm, weil die Grundzüge seines Wesens die Wahrheit offen zeigen. Darauf beruht auch das große Ansehen, das Marx sich im Ausland erworben hat. Dieses außenpolitische Ansehen ist ein großes Attribut, das er in sein Amt mitbringen wird. Wilhelm Marx ist ein Mann von ruhiger Leberzeugung und festerem Urteil. Er würde nie, in einer verzweifelten Situation zu einer Politik der Verzweiflung raten, wie es Jares mit seiner Verfassungspolitik getan hat. Daß in den verzweifelten Lagen es sich recht auf die Politik des Politikers ist, Katastrophen zu vermeiden, ist ein Grundgesetz seines nichternen und sachlichen Denkens. Der Reichspräsident ist nicht der Führer der Politik, aber gerade in Zeiten innerpolitischer und außenpolitischer Krisen hängt unendlich viel davon ab, daß an jener bedeutsamen Stelle ein Mann von ruhigem und sicherem Urteil steht.“

#### „Das Himmelreich“

ein Sonntagblatt, das bekanntlich von Herrn Schriftsteller Mohr herausgegeben wird, läßt sich wieder herbei, den deutschnationalen Kreisen eine Freude im Kampfe gegen das Zentrum zu bereiten. Herr Mohr war be-

kanntlich kürzlich in Rom. Dort hat er verschiedene Persönlichkeiten kennen gelernt und als Mitarbeiter gewonnen. So behandelt nun Prälat Baumgartner, der in Rom weilte und wohl ein Gelehrter, aber noch nie ein Politiker war, in diesem Sonntagblatt auch die Ansprache des Papstes gegen den Sozialismus, um Folgerungen daraus zu knüpfen, die eine schwere Kaufschalberdächtigung unserer katholischen Geistlichkeit, der Politiker, der Presse und überhaupt der Katholiken darstellt. Da ist die Rede von „Katholiken, die innerlich ganz zum Sozialismus abgewandt sind und dabei im Lande umherziehen, um als katholische Redner aufzutreten und gar als solche gefeiert zu werden.“

Es ist die Rede von jüngeren Geistlichen, deren ganz besondere Amtspflicht es wäre, die Glaubigen vor den Gefahren des Sozialismus zu bewahren, und die in ihrem republikanischen Laune gar nicht gemerkt haben, daß sie selbst halbe Sozialisten geworden sind.“ Es ist die Rede von „Männern der Regierung, die einer Zusammenarbeit mit dem Sozialismus (1) das Wort reden“, und von der Presse, die „Anhänger und Freunde des Evangeliums, der christlichen Schule und Familie“ bekämpfen und dafür ein „tunlichst enges Bündnis mit dem Sozialismus“ beschließen.

Wenn fällt bei diesen Auslassungen nicht der berühmte Brief eines katholischen Geistlichen ein, den Herr von Christmar einst in der Breisgauer Zeitung veröffentlicht? Daß die deutschnationalen Presse, wie die „Freie Stimme“ solche Kaufschalberdächtigungen mit Hochgenuss registriert und auf das badische „Mutterlände“ und auf das „Zirkuszentrum“ daselbst anwendet, zeigt, welchen Dienst Herr Mohr unserer Geistlichkeit und unseren katholischen Führern wieder geleistet hat. Wir bedauern dies aus tiefster Seele.

(Anmerkung d. Red. Diese Zeilen stammen aus der Feder eines Geistlichen, der ein Freund des Herrn Prälaten Baumgartner ist und mit Bedauern sehen muß, wie dieser Herr hier mißbraucht wird. Der Geistliche, der dies schreibt, stand außerdem über ein Jahrzehnt im Kampfe mit der Sozialdemokratie, er hat sie unter Duldung schwerer Anfeindungen wirksam bekämpft, während Herr Mohr in seinem Zirkulum von Herrdern bisher seltsame Ruhe vor den Sozialdemokraten hatte.)

#### Mandatsniederlegung?

Die Neue Bad. Landeszeitung läßt sich aus Heidelberg, dem Wohnort des deutschnationalen Landtagsabg. Mager berichten, Mager werde sein Landtagsmandat niederlegen. Sein Nachfolger sei Landwirt Schrab in Steinsfurt bei Sinsheim. Wir wissen nicht, ob diese Nachricht zutrifft, finden es jedenfalls merkwürdig, daß ein demokratisches Blatt die erste Nachricht darüber bringt. Sollte das am Ende nur der Rippenschlag sein, damit die Frage bei den Deutschnationalen selber in Fluß kommt? Reichstagsabg. Adam Röder schreibt in seiner Südd. Kom. Korr.:

Politisch interessiert in diesem Prozeß der Herr Mager, Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, die sich in Baden noch den Unterstitzen „Christliche Volkspartei“ bemacht hat. Wenn für die Deutschnationalen Volkspartei Herr Mager „tragbar“ ist, für die Christl. Volkspartei ist er es gewiß nicht, denn das Gerücht hat ihm attestiert, daß er das Vertrauen gebrochen und eine Tat begangen hat, die mit 500 M. Geldstrafe zu ahnden ist. Herr Mager hat seinem Wufenfreund Honoff — er wurde mit 50.000 M. Geldstrafe belegt — eine Nachricht aus dem vertraulich geführten Verhandlungen des Landtags zukommen lassen. Der Herr Mager hielt solches für zulässig, der Karlsruher Gerichtshof aber nicht. Herr Mager wollte sich einen guten Abgang beschaffen und hat deshalb von hoher Postura herab verkündet, daß er an anderer Stelle die wahren Hintergründe des Prozesses darlegen werde. Diese Drohung hört sich, in solcherart Weise

gefaßt, sehr heftig an, in der profanistischen Wirklichkeit aber verpuffen solche „Belegungen“ wirkungslos. Herr Mager muß weg von seinem Ploße. Das ist ein Gebot parlamentarischer Selbstverständlichkeit.

Der Volksfreund Nr. 88 schreibt Mager folgenden Nachruf:

„Bist du ein Seelen und Klagen sein unter den Abgeordneten aller Parteien, viele die sogar den eigenen, wenn sie in der nächsten Landtagswahl durch den Präsidenten vernommen müssen: Kathar ist nicht mehr, er scheidet aus! Zwar hat ihn sein Fraktionsvorsitzender, Geh. Rat Herrrat a. D. Dr. Mager, erst in den letzten Wochen mehrmals in öffentlicher Landtagsbesprechung als „seinen Freund Mager“ bezeichnet. Aber auf Mager trifft nur einmal das bekannte Sprichwort zu: Zurück, du rettest den Freund nicht mehr!“

So ist er dahin, der „unergründliche“ Kolonialrat Kathar Mager, Mitglied der deutschnationalen Partei Baden, kommend aus Döberhausen in Lothringen, und scharfer Ankläger des neuen Kampfes nach der Revolution in Baden. Wenn er sprach, war Leben in der Bude. Frech, wie Oskar, trat er auf; alle nicht immer garten Tischensprüche stürzten ihn nicht. Wie hat ihn Dr. Dieß in der Nationalversammlung abgeurteilt, wie ist er mit den Sozialisten und Kommunisten später öfters in polemische Differenzen geraten? Das hat Kathar nicht gerührt; er war der Mann des robusten Auftretens und der scharfen Kontakts. Die Kommunisten hatten in ihm einen starken Konkurrenten. Daßer das begriffliche Klagefeld aller anderen Fraktionen des höchsten Parlamentis!

Wie man hört, haben jetzt die im Hagenjählich-Prozeß beurteilten Aebel, Sommer und Mager Revision eingeleitet; auch der Staatsanwalt hat das fürsorglich getan.

#### Höhere Gesichtspunkte.

Die christlich-sozialen Neuen Züricher Nachrichten, das katholische Blatt von Zürich, äußert sich in Nr. 96 vom 7. April zur deutschen Reichspräsidentenwahl. Wir geben aus dem, was das Blatt über den Volkskandidaten Marx schreibt, folgendes wieder:

Wir wissen, daß Dr. Marx nicht deswegen als Sammelkandidat der republikanischen Parteien Deutschlands aufgestellt worden ist, weil er Katholik ist (mitgepielt hat nicht seine Konfession, sondern seine Zugehörigkeit zur Zentrumspartei), aber er ist aufgestellt worden und hat das allgemeine Vertrauen gefunden, trotz dem er Katholik ist und zwar leberzeugungstreuer und offen praktizierender Katholik. Wir haben Dr. Marx persönlich kennen gelernt am deutschen Katholikentag in Augsburg kurz vor dem Krüge und wir haben uns damals wahrhaft erbauet an dem freudigen und hincingenden katholischen Glaubensbekenntnis, das Dr. Marx als Präsident einer Generalversammlung der katholischen Deutschlands abgelegt hat.

Dies schreibt das Züricher katholische Blatt, um sich dann in folgender Weise, an die Bayerische Volkspartei zu wenden, die sich bekanntlich mit Mehrheitsbeschluß für Hindenburg erklärt hat:

Bei aller Verliebtheit politischer Antitäten in Bezug auf die Staatsform, sollte es für die Katholiken Bayerns höhere einigende Gesichtspunkte geben. Die grundsätzliche Entwertung, welche die Katholiken Bayerns von der Kandidatur Dr. Marx traut, ist sicher bei weitem nicht so groß wie diejenige zwischen Dr. Marx und den Sozialdemokraten ist und doch haben die Letzteren das Gebot der Stunde erfüllt und stehen geschloffen zu Ultraroyalisten Dr. Marx. Warum soll die Bayerische Volkspartei nicht ein gleiches tun können? Ihre geschäftliche Verantwortung wird unter Umständen keine kleine sein.

Wir haben auf diese geschäftliche Verantwortunglichkeit ebenfalls schon aufmerksam gemacht. Aber in Bayern ist man eben fortwährend der Meinung, die geschäftliche Verantwortunglichkeit werde sich gegen das Zentrum und nicht gegen die Volkspartei wenden. Wir sind aber festest davon überzeugt, daß sich die Bayern hierin ebenfalls täuschen, wie darin, daß sie meinen, sie seien die Träger der alten Zentrumstraditionen.

### Badisches Landestheater.

#### Zur Neuinszenierung des „Faust“ (2. Teil).

Es wurde hier schon vorgekennzeichnet, daß das Wagnis einer Neuinszenierung des „Faust II“ im modernen, zeitabstrahierenden Rahmen ein Produkt zahlreicher Faktoren war, wovon die Regie eine alles überragende Leistung einnimmt. Es ist dabei gar keine Frage, daß nicht jede Szene der anderen gleichen kann in ihrer regelmäßigen Aufstellung und Wandlung. Dem wechselnden inneren Wert der verschiedenen Akte und Szenen, der z. B. innerhalb des 3. Aktes schon durch den Zeitunterschied von 3 Jahrzehnten zum Ausdruck kommt, diesem verschiedenen Wert entspricht naturgemäß auch die persönliche Stellungnahme des Regisseurs in ihrer geschäftsmäßigen Zu- oder Abneigung, ansonsten ja überhaupt nicht von einer Regiepersönlichkeit eigener Haltung gesprochen werden könnte. Und so ist es bei der Kenntnis von Baumbachs Eigenart der Regie nicht verwunderlich, wenn ihm die bewegten und Masseninszenen durchsichtlicher besser gelangen als diejenigen von behäufnismäßig einfacher Struktur. Gleich die Eingangsszene, die durch Büchners Faustmonolog eine seltsame Weiße erhielt, hätte durch den sinnfälligen Niedersturz des Sonnenlichts in ihrer elementaren Symbolik noch besser unterzogen werden können. So mußte Faust sich mit dem lauffahnen Reflex eines stärker eingeschalteten Scheinwerfers begnügen. Sehr glücklich hatte Baumbach das Problem des Homunculus gelöst, indem er ihn in Gestalt eines grünen Lichtfunken umhergerichtet ließ. Allerdings sah man deren zwei, was wohl erst der Aufklärung bedarf. Sehr fein war auch die klassische Walpurgisnacht bewältigt. Die beiden Epigramme in mystischen Räumen, am Himmel die mythologischen Gestalten nordberieselnd, ergaben eine klassische Stimmung. Die Hochgehirngszene des 4. Aktes

war vielleicht jenem die gelungenste oder doch eindrucksvollste; hier zeigte sich Faust und Mephisto auf der Höhe gleichwertig großer Sprech- und Darstellungskunst. Die Erlösungsszene am Schluß des 5. Aktes muß man als die jenem schwächste bezeichnen. Das war nicht viel mehr als die übliche Schlussapotheose herkömmlicher Weihnachtsmärchen und konnte allenfalls kindliche Gemüter befriedigen, nicht aber die notwendige Vorstellung des lebernatürlich-lebernatürlichen. Ein lebendes Bild, nichts weiter; wobei man wohl die technischen Schwierigkeiten zur Erklärung anführen mag. Inwiefern wirkte gerade dieser Höhe- und Schlußpunkt nach dem vorhergegangenen etwas abgegriffen-fühlich.

Diese, wie betont, im Hinblick auf die Leistung des Ganzen geringfügig und schulmeisterlich, pedantisch ammutenden Ausstellungen lassen andererseits gerade umso stärker die gemaltige Zartheit der Regie hervorleuchten. Baumbach hat sich damit ein neues Blatt in seinen Aufnahmestrasen als Regisseur geflochten und Vorbildliches aus eigener Initiative geschaffen.

An der Spitze der Darsteller marschierte, wie bereits in der Hauptbesprechung hervorgehoben wurde, Robert Büchner als Faust. Wie er wieder seine inneren Wandlungen durch die einzelnen Stationen vermöge seiner ganz einzigartigen Verkörperung des Volksmenschen dokumentierte, das war vollendetes Schauspielkunst und läßt seinen Weggang vom Landestheater von neuem schmerzlich bedauern. Gleich von der Tendenz Mephisto war von der sprachlichen Seite her gesehen Büchners Faust mindestens ebensüßig, wie wir ja immer auf diese seine, heute scheint's im Aussterben begriffene Sonderbegabung abgehoben haben. Bis in die kleinste Einzelheit der geistigen Durchdringung hatte dieser Leusel Großformat und eine reiche stimmlische Färbung im Wechsel der verschiedenen Situationen, unterstützt durch eine ebenso vielseitige Gestalt. Nur wünscht man sich jene Dialektik, noch um einige Grade christlicher, positiver,

teuflischer in der letzten nachteiligen Zuspitzung. Die übrigen Darsteller haben weit bereits anerkennend Reue passieren lassen, weshalb hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden soll. Die Bühnenbilder Emil Burckards und die Kostüme Margarete Schellendbergs wurden gleichfalls als in erster Reihe am Erfolg beteiligte Faktoren gewürdigt. So bleibt nur noch zu wünschen, daß es der zweite Teil des „Faust“ auf die gleiche 10-Zahl der Aufführungen bringen möge wie der erste Teil, wofür ja die inneren Voraussetzungen schon dadurch gegeben sind, daß eigentlich erst beim wiederholten Theaterbesuch der tiefe Sinn dieser wundervollen Menschheitsdichtung, wenn nicht völlig erschlossen, so doch mehr und mehr erkannt wird. Nicht zuletzt verdient es das wahrhaft faustische Ringen eines jeden Darstellers mit seiner Rolle, daß es mit vielen hollen Säugern belohnt werde. Dr. R.

\*) Siehe die Hauptbesprechung in der Dienstag-Nummer.

#### Aus dem Konzertsaal.

Professor Arnold Schattschneider, der Leiter der Volkshochschule Mannheim, hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch besondere Pflege des Volkstheaters bodenständige Kräfte in der Musik zu erhalten, zu beleben und in lebendigen Zusammenhang mit Heimat und Familie zu bringen. Das a cappella-Konzert der 500-köpfigen Sängerschaft am vergangenen Sonntag in der städtischen Festhalle bewies, daß Professor Schattschneider auf dem rechten Wege ist, die großen Linien seines künstlerischen Wertes nicht zu enge zu ziehen. Mit einer liebevollen und tiefen Einsicht war das Programm zusammengestellt; neben echten Volksweisen wie „Die Möselein“ oder „Friede geungen“ kamen von den besten und schönsten Liedern, die Gemeintut des Volkes sind, eine Anzahl aus „Kreuzen, Kreuzen“ Schattschneider hat das „Friede geungen“

nicht als Sache des Temperaments oder einer frischen und sorglosen Unbekümmertheit aufgefaßt, sondern ihm gilt die dem Volkstheater inwohnende Urzeit — unter einem Gedanken — als künstlerisches Gebot, so daß er diese Auffassung auch bei seinen Sängern durchzusetzen vermag. Jede Stimmung, jeder erregende Zauber (besonders in den prachtvoll vorgelegten Liedern „Glein von Gaud“, „Nachlieb“, „Andenken“) wird tief erfasst und in geistiger und künstlerischer Hinsicht auf letzter Wirkung gebracht. Ein gewisser spärlicher Gestus ist bei Professor Schattschneiders Dirigieren nicht zufällig; jene ganze Lagerung festlicher Kräfte, die den Eindruck der vorgetragenen Lieder kennzeichnet, erscheint im Unterhalt seiner äußeren Erscheinung als unerschütterliche Härte einer selbstgerundeten künstlerischen Bestimmung. Für einen solchen Weiter persönlicher Geltung darf man die Volkshochschule beglückwünschen, von der man danach nichts weniger als eine Glanzleistung erwarten kann. Unter Mitwirkung der Mitarbeitervereinigung des Nationaltheaters Mannheim gelangte noch ein Quartett von Mozart zur Aufführung, die sich mit der übrigen Leistung keineswegs messen konnte.

Auch das einheimische Voigt-Quartett spielte Mozart (Obse-Quartett) als beste Gabe des Monats. Ein Streichquartett des jungen Freiburger Komponisten Weismann machte einen glänzenden Eindruck — vor allem sind im Mittelteil starke formende Kräfte am Werk —, doch wird manche Weichheit im Klangbild und manche bizarre Eigenwilligkeit neben der zudem wenig glücklichen Vermittlung durch die Herren des Quartetts nicht erweuen können. Man höre zum Beschluß noch Schumann (Streichquartett op. 41) und muß hier die temperamentsvolle und einheitliche Gestaltung rühmen, die man auch als Niederstich einer gereiften Auffassung bezeichnen kann. Vom Voigt-Quartett hat man im ganzen gewonnen an anderen Themen (Horn-Quartett)

### „Mut zur Wahrheit.“

Unter dieser Ueberschrift finden wir im „Reichsboten“ Nr. 92 einen Artikel, der sehr beachtenswert ist, wenn er sich auch nicht vor Verallgemeinerungen frei hält.

„Des deutschen Volkes sittliche Wiedergeburt ist das Problem der Zeit, von dem alle anderen abhängen. Wird das deutsche Volk nicht geistig-sittlich neu geboren, dann ist es aus mit ihm. Dann wird es nie die Freiheit erringen, sondern versinken im Meer der Völker.“

Wir sind heute weit, weit entfernt von der seelischen Gesundheit unseres Volkes. In weiter, weiter Ferne liegt darum heute auch noch der Tag, an dem Deutschland, ein einziges Volk von Brüdern, gesund vom Scheitel bis zur Sohle und stahlharten Willen im Herzen, der zu Opfern und Entlassungen um der Freiheit willen befähigt, seine Ketten sprengen wird.

Heute ist das deutsche Volk zuchtlos, heruntergekommen, gottlos und sittenlos. Das Kasten nach des Lebens Genuß beherrschte die meisten. Innere Unwahrhaftigkeit macht sich breit. Wir meinen mit dem „Volk“ nicht nur die unteren Schichten, wir meinen alle; wir alle sind krank; das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, von den oberen Zehntausend bis in die unteren Millionen ist, derb ausgedrückt, im ganzen verblüdet und verrottet. Um ein Beispiel anzuführen: dürfte man heute unserem Volke ein ähnliches Anfinnen stellen wie dem deutschen Volke vor hundert Jahren, als die Beamten sich mit einem Drittel ihres Gehaltes begnügten und der Rest harte, schwere Lasten auf sich nahm — aus reiner Vaterlandsliebe?

Nein, Ähnliches dürfte man unserem Volke heute nicht bieten. Das würde einen Sturm der Entrüstung geben. Dazu ist unser Volk heute nicht reif. Opfern wollen die meisten nicht, sondern nur Rechte und Vorteile.

Noch nicht reif für die Freiheit — ein bitteres Wort, aber es ist bittere Wahrheit. Ebenso bitter ist es, auszusprechen zu müssen: Nicht reif durch eigene Schuld!

Ein bemerkenswertes Zeichen unserer ungeliebten Zeit ist es auch, daß man meistens die bittere, nackte Wahrheit nicht hören will und darum jeden mit Schmutz bewirft, der mit Donnerstimme die Wahrheit in ihrer vollen Blöße in die Doffentlichkeit ruft — und daß der Mann nur wenige sind, die den unerschrockenen Mut zur Wahrheit haben und sich in ihrer Verkündigung durch Feinheits Anfeindungen abhalten lassen.

Es ist immer herzerquickend und hoffnungstärkend, wenn irgendwo ein Mann auftritt, der den Mut hat, die Sünde ohne Umschweife zu nennen!

War da unlängst im Frankfurter Zoo, einem Aufsatze der „Reformierten Kirchenzeitung“ zufolge, ein „Timbuktu-Fest“ veranstaltet worden mit dem angeblichen Zweck, armen Künstlern aus der Not zu helfen. Musik und Tanz. Die Musikkapelle in orientalischen Kostümen, die Masse der Tänzer in Negerkostümen. Während die Musik pausiert, können plötzlich mehrere wichtige Kanarienvögel durch den Saal. Am Podium stehen zwei Menschen, der eine ein Wähler im Matrosengewand, der andere ein evangelischer Pfarrer in weißem Tropenanzug mit Tropenhelm. Dieser evangelische Pfarrer sagte u. a. folgendes:

„Afrikaner! Wo Afrikaner in größerer Anzahl beisammen sind und Feste feiern, erscheint heutzutage auch immer ein Missionar. Ihr seid die Heiden, und ich bin der Missionar. Und wo Seidenfeste mit Seidenlarm und Seidenritten stattfinden, muß auch die Volkshaus der Wahrheit erschallen. Deswegen bin ich zu euch gekommen und war

zwei Stunden beobachtet unter euch. Ich bin durch euer Land gegangen und habe mir alles angesehen. Ich habe auch eure Sitten beobachtet und finde sie abscheulich. Manche von euch Männern habe ich erkannt, und ich kenne auch eure Frauen; die aber sind nicht hier. Die, die euch auf dem Schoß sitzen, sind nicht eure Frauen. Wo ich hinsah, sah ich Ehebruch. Afrikaner, euer Fest beruht auf Ehebruch. Und der Zweck soll sein, armen hiesigen Künstlern aus der Not zu helfen. Ihr wollt der Not mit der Sünde aufhelfen. Aber aus Sünde kommt Sünde, und die Sünde ist der Leute Verderben, nicht ihre Rettung. Demgegenüber sage ich auch ein Wort aus dem Reiche der Wahrheit. Ihr wollt der Armut mit eurem Braffen steuern. Ihr zahlt allein als Eintritt 15 Mark und für eine Flasche schäumenden Weines 50, 60 und sogar 87,50 Mark. Ein Arbeiter aber verdient in einer Woche durch harte Arbeit kaum mehr als 20 Mark. Welch ein schreiender Kontrast! Besinnt euch! Wenn ihr Notleidenden helfen wollt, so helft aus reiner Liebe, und nicht aus sinnlichem Genuß!“

Die Wirkung dieser knallenden Ohrspeigen löst sich denken: „Alle standen starr da. Die schüchternen Versuche, zu schreien und zu johlen, erstarben jeweils schon in den Kehlen. Ungeklärt konnte der Missionar und sein treuer Begleiter den Saal verlassen!“

Das war jedenfalls ein Mann, wie wir sie heute brauchen! Und Hand aufs Herz: Hat der Mann recht oder nicht?!

Es ist nur ein Beispiel. Das aber ist der Sommer unserer Zeit, daß es, in vielfachen Vorrichtungen, die Regel ist! Derartige Zeugen der Wahrheit jedoch sind leider Volkes nur Ausnahmen!

Ich denke an manche nationale Veranstellungen, die, gut gemeint, oft in eine Hinabzerrung des hohen und heiligen vaterländischen Gedankens in die Tiefe gemeinsten menschlicher Triebe und Begierden ausarten. Sind Beispiele notwendig?

Wir Deutschen haben alle Ursache, uns in Grund und Boden zu schämen, und Ruhe zu tun in Sad und Mitleid!

Wo sind die Zeugen der Wahrheit? „Wo ist der Geist der ersten Zeugen, die auf der Mauer als treue Wächter stehen, die Tag und Nacht nimmer schweigen, und die getreut dem Feind entgegengehen?“

Jeder, dem die Not unseres Volkes in seinen Augen brennt, ist berufen, Zeuge der Wahrheit zu werden, nichts achtend die Schwierigkeiten, die dieser Beruf mit sich bringt! Gegen den Strom schwimmen und sich, wenn es sein muß, unpopulär und unbeliebt machen — um unseres Volkes willen.“ Wenn man diesen Schlußatz auf das politische Gebiet anwendet, so darf gerade das viel verkürzte Zentrum für sich in Anspruch nehmen, daß es der Mut zur Wahrheit gehabt, daß es sich „unpopulär und unbeliebt“ machte um des Volkes willen. Es hat immer die Parteiinteressen geopfert zugunsten des allgemeinen Wohles, was man von den Kreisen, die dem Reichsboten nahe stehen, nicht wird behaupten können. Wenn der Mut zur Wahrheit auch dort durchdringt, werden sicher viele Vorurteile auch gegen das Zentrum schwinden, zur Anbahnung, der für uns so notwendigen Volksgemeinschaft.

### Die Reklamewoche der badischen landwirtschaftl. Hauptgenossenschaft und des Molkereiverbandes.

Es wird uns geschrieben: „Seit einigen Tagen werden die landwirtschaftlichen Kreise Wadens über die Leistungen und die Bedeutung der badischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft und des Molkereiverbandes auf dem Gebiete der Milchwirtschaft wieder einmal aufgeklärt. Eine große Menge Papier muß

herhalten, um die Landwirte darüber zu belehren, was alles von dieser Seite für sie getan worden ist. Man muß also annehmen, daß die badischen Bauern davon bisher nicht all zu viel gemerkt haben, denn sonst wäre solch umfangreiche Reklame überflüssig gewesen. Den Anstoß für diese Reklamewoche hat die Unzufriedenheit gegeben, welche die oberbadischen Bauern in Engen und im Bodensegebiet ergriffen hat. Sie vermög so manches, was die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Karlsruhe und der Badische Molkereiverband in landwirtschaftlicher Beziehung getan haben, mit den landwirtschaftlichen Interessen nicht in Einklang zu bringen. Daß die badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft auch über den Sommer 5000 Liter Milch aus Bayern nach Karlsruhe einführen will, hat zwar ein gewisses Kopfschütteln der Bauern hervorgerufen, aber was sie ganz besonders nicht begreifen können, ist die Erfahrung, daß in der Umgegend von Madolszell, wo die badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Karlsruhe die Oberbadische Milchzentrale betreibt, der Milchpreis für die Landwirte immer 2-3 Pfa. pro Liter niedriger ist als irgend sonst wo im Land. Die Bauern erklären sich das so, daß diese Oberbadische Milchzentrale alle Jahre einige Male um- oder neugebaut wird, daß das viel, viel Geld kostet und dieses Geld eben an der Milch, die von den Bauern nach Madolszell angeliefert wird, eingepart werden muß. Wo die Städte direkt Abnehmer der Milch sind, da erhalten die Bauern überall einen höheren Milchpreis. Die Tatsache also, daß die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft gerade in dem Bezirke, wo sie selbst ein Milchzentrale betreibt, bei weitem nicht das für die Bauern leistet, was von den Städten ohne weiteres verlangt wird, hat große Mißstimmung hervorgerufen.“

In den Konferenzen, welche der Badische Bauernverein Freiburg mit den Landwirten abgehalten hat, wurde dieser Mißstimmung deutlich Ausdruck verliehen. Das Recht aber, Beschwerden der Landwirte anzuhören, die Ursachen solcher Bedenken zu ergründen, um etwaige Maßnahmen für ihre Behebung in Vorschlag zu bringen, das kann die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft Karlsruhe dem Badischen Bauernverein nicht zugestehen. Gift und Galle wird über den Bauernverein ausgegossen, weil er sich der berechtigten Beschwerden der Bauern etwas angenommen hat.

Milchgenossenschaft bestimmt nun der Bauernverein in Freiburg noch selbst, was er im Interesse der Landwirte zu tun hat oder unterlassen muß, und so kleine Ueberfälle seiner Widersacher in Karlsruhe mögen ihn nur in dem Bewußtsein bestärken, daß er das Richtige wieder einmal getroffen hat.

Es gewinnt nun immer mehr den Anschein, daß die neuerlichen Anstrengungen der badischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft und des mit ihr in Symbiose lebenden Molkereiverbandes in der Hauptsache einem Reklamebedürfnis entsprechen.

Kenner der Verhältnisse erwarteten daher auch schon die bekannte Aufstellung darüber, wie viel Kubikmeter Milch im verfloßenen Jahre von dem Molkereiverband erfaßt worden und den bedürftigen Städten zugeleitet worden sind. Aber auch die andere Ansicht ist nicht von der Hand zu weisen, daß dieser Leistungsanweis des Molkereiverbandes erst bei Anlaß der im Mai stattfindenden Tagung bekannt gegeben werden dürfte, da sonst das ganze Programm des Molkereiverbandes bei dieser Tagung bereits vorzeitig erschöpft wäre.

Keine Reklame vermag die Tatsache zu verdecken, daß nicht die badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft und auch nicht der Badische Molkereiverband, sondern die badischen Städte alle die Einrichtungen und Anlagen geschaffen haben, welche es heute jedem badischen Bauern ermöglichen, Milch abzuliefern. Die kleinste unter den badischen Milchbedarfsstädten hat für die Milchversorgung und auch für die Milchwirtschaft mehr getan, als zum Beispiel der Badische Molkereiverband jemals zu tun im Stande sein wird. Und wenn heute die Firma Badischer Molkereiverband gelöst werden würde, hätte das für die Milchversorgung der Städte rein gar nichts zu bedeuten. Darüber sind sich alle Landwirte einig.“

Zugleich werden wir auf folgende Ausführungen in der Freiburger Volkswacht vom 4. April aufmerksam. Da lesen wir:

Die Milchfrage hat zwischen Bauernverein und Genossenschaftsverband Karlsruhe eine

lebhafte Pressedebatte heraufbeschworen, in die auch der Freiburger Milchhof einbezogen wird. In einem Artikel der Badischen landwirtschaftlichen Zeitung heißt es u. a.: „Der Freiburger Milchhof, an dem der Badische Bauernverein beteiligt ist, in dem er einen Vertreter sitzen hat, bezieht schon seit langem große Milchmengen aus der Schweiz. Er hat die Schweizer Milch auch weiterbezogen (bis auf den heutigen Tag), als badische Milch im Ueberfluß vorhanden war und kaum untergebracht werden konnte. Eine landwirtschaftliche Zentrale hat dem Milchhof Freiburg wiederholt badische Milch angeboten. Das Angebot wurde nicht berücksichtigt, weil die Vertreter des Bauernvereins immer gegen den Milchbezug von der landwirtschaftlichen Zentrale, die einem anderen landm. Verband angeschlossen ist, war. Wo, Herr Direktor Fagnoull, bleiben hier die bäuerlichen Interessen? Große Mengen Schweizer Milch wurden während des ganzen letzten Jahres eingeführt und seit Juli 1914 wurden große Mengen badischer Milch zurückgewiesen, weil sie nach dem Gegner „rotten“!“

Hierzu teilt uns Herr Direktor Fagnoull mit der Bitte um Aufnahme mit:

„Die gegnerischen, gegen den Badischen Bauernverein und mich persönlich gerichteten Behauptungen sind von A bis Z unwahr; wahr ist gerade das Gegenteil der erhobenen Vorwürfe. Ich bin wiederholt, auch in den letzten Monaten, an den Freiburger Milchhof herangetreten mit dem Ersuchen, den Bezug von Schweizer Milch einzustellen zu Gunsten badischer Milch; ich habe sogar in einer Gesellschaftsversammlung mitgeteilt, daß der Badische Bauernverein sich mit dem Gedanken trägt, nicht zuletzt mit Rücksicht auf den Bezug der Schweizer Milch aus dem Freiburger Milchhof auszutreten. Ich habe niemals, auch nicht mit der leisesten Andeutung, weder bei der Geschäftsführung noch bei der Verwaltung des Freiburger Milchhofes versucht, denselben dahingehend zu beeinflussen, daß er keine Milch vom Badischen Molkereiverband beziehe. Im Gegenteil! Am 26. Januar d. J. sprach der Geschäftsführer des Badischen Molkereiverbandes in Sachen des Schweizer Milchbezuges durch den Freiburger Milchhof im Bauernverein vor und teilte u. a. mit, die Madolszeller Milchzentrale des Molkereiverbandes könne die Schweizer Lieferungen ablösen. Ich trat darauf erneut an die Geschäftsführung des Freiburger Milchhofes heran mit dem Ersuchen, die Schweizer Milch durch badische zu ersetzen, und erbot mich, greifbare badische Milch nachzuweisen. Eine größere Lokalität einer Konsumgenossenschaft gegenüber kann es wohl nicht geben. Der Freiburger Milchhof begründete seine ablehnende Stellungnahme damit, daß er erklärte, es könne sich bei badischer Milch nur um vorübergehende Lieferungen handeln; solange man ihn nicht die für Freiburg in erster Linie in Betracht kommenden Gemeinden an der Strecke Neustadt-Donauwörth freigebe, könne er Angebote von weiterher nicht näher treten. Da der Badische Bauernverein nur ganz geringfügig am Gesellschaftskapital des Freiburger Milchhofes beteiligt ist, ist er nicht in der Lage, dessen Entscheidungen maßgebend zu beeinflussen. Ich möchte nicht daran zweifeln, daß der Freiburger Milchhof die reifliche Mäßigkeit meiner vorstehenden Erwiderung bezogen wird.“

Die Redaktion der Volkswacht bemerkt dazu, daß sie sich an Ort und Stelle davon überzeugt habe, daß die Angaben des Herrn Direktors Fagnoull in vollem Umfang der Wahrheit entsprechen.

### Freunden im Ausland

machen Sie eine Freude durch Uebersendung des St. Konradblattes. Bezugspreis: bei Versand durch den Verlag vierteljährlich 3.— M. Bestellungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle des St. Konradblattes, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

### Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

Die Gesellschaft blieb im Salon, in dessen Mitte jetzt ein Tisch stand. Wie selbstverständlich nahmen die vier Herren mit der Gastgeberin daran Platz. Georg folgte Marja ins Musikzimmer.

„Sie spielen“, sagte Marja mit unterdrückter Festigkeit, „wie ich es hasse. Nichts erniedrigt den Menschen so sehr wie diese Leidenschaft. Spielen Sie auch?“ Sie sah ihn groß und forschend an.

„Nein, ich spiele nicht, ich werde niemals spielen.“ antwortete Georg ruhig.

„Möchten Sie keine Karte an, selbst wenn Mama oder die anderen Sie auffordern; versprechen Sie es mir.“

„Wenn Sie wünschen, gebe ich Ihnen das Versprechen.“

Dann saßen sie in einer Nische im Musikzimmer, und Marja braute Koffee, sie erzählte von ihrer Kindheit, daß sie, als der Vater noch lebte, die Wintermonate an der afrikanischen Küste, an der Riviera, in Italien und in Spanien zugebracht hatte und im Sommer auf den Gütern in Südgarn wohnte. Nach des Vaters Tode waren sie nach Berlin gezogen, wofür Mama schon immer eine Vorliebe hatte. Der alte Baron war ein Duzfreund von Papa und brachte die meiste Zeit des Jahres in Berlin oder

Paris zu. Sie mußte feststellend zu erzählen, so daß die Zeit im Fluge verstrich. Georgs letzte Bahn war davon gefahren, mit Schrecken stellte er es fest.

„Ich möchte mich verabschieden, so leid es mir ist.“ Meine Bahn ist fort, der Weg weit, und morgens beginnt der Dienst um sechs Uhr.“

„Ich glaube, Sie arbeiten unheimlich, dann darf ich Sie nicht aufhalten. Nur eine Bitte, verabschieden Sie sich nicht von Mama und der übrigen Gesellschaft, sie würden nur ungehalten sein, im Spiel gestört zu werden. Ausrichten werde ich Ihre Grüße und Ihr Versprechen, bald wiederzukommen.“

Georg schritt durch die menschenleeren Straßen nach Hause. Frau Kereskó spielte! Und die ganze bunte Gesellschaft waren Spieler! Und Marja sah die langen Abende allein, weil sie nicht mittun mochte, weil sie die Leidenschaft ihrer Mutter gottlob nicht geerbt hatte. Es war alles sehr seltsam in der Villa Kereskó; vielleicht tat man besser, nicht wieder hinzugehen, doch der Abend mit Marja war so schön, daß er jetzt schon wußte, er würde ihretwillen sein Mißtrauen unterdrücken. Es gehörte vielleicht zu den ungarischen Sitten, nach Tisch ein Spielchen zu machen. Gewiß war es ganz harmlos, und er sah wieder einmal einen Elefanten, wo nicht einmal eine Mücke war.

Jedenfalls, an interessanter, anregender Unterhaltung fehlte es in der Villa nicht. Frau Kereskós Bekannte waren angenehme

Gesellschafter, ihre Art, sich zu geben, ihr sicheres Auftreten imponierten ihm. Das war etwas ganz anderes als Hans Obrecht. Die beiden Doktoren hatten, trotzdem sie seinen Beruf kannten, den Akademiker ihm gegenüber nicht herausgehoben, und der alte Baron verkehrte jovial und freundlich mit ihm, als sei er seinesgleichen.

Mit dem Bankier war er ebenfalls jogleich gut Freund gewesen, da sah man eben, daß die wirkliche Bildung sich nicht über Tieserhebende erhebt, denn mit ihnen konnte Georg Freiberg sich nicht messen.

Endlich hatte er in vornehmen Kreisen Zutritt gefunden, in Kreisen, mit denen er sonst nicht in Berührung kam, nun wollte er sich diese Günst nicht durch lächerliche Hirngespinnne verderben sondern froh sein, daß der Zufall ihn mit Mama und Tochter Kereskó zusammengeführt. Jetzt erntete Georg Freiberg die Früchte seines Fleißes, er brauchte an Wissen nicht hinter jenen zurückbleiben, und als die Mama ihm lachend einen französischen Satz zugerufen, hatte er fliehend geantwortet. Das hatte ihn mit stolzer Genugtuung erfüllt.

Eines Morgens ließ Obrecht ihn rufen, weil er beim Aufstellen einer Maschine nicht zureichend, sie trug die Schutzvorrichtung, die Georg in Hannover der Maschinenfabrik verkauft hatte. Im Sandumdrehen ließ Georg die Maschine laufen.

„Das ist das Gute bei den Technikern“, schnitt Georg den Dank ab, „sie wissen in der Praxis Bescheid.“ und ging wieder zu seiner Arbeit, aber dann schämte er sich

plötzlich seiner Kleinlichen Rede, sie war eines Mannes unwürdig.

Obrecht blieb verstimmt zurück, es fränkte ihn gewaltig, von diesem Freiberg eine solche Abfuhr erhalten zu haben. Na, es würde sich schon die Gelegenheit zur Vergeltung ergeben.

Die Laubbäume des Tiergartens färbten sich. Herbstsonne machte die sengende Hitze drückend heißer Sommerlage vergessen. Ferdinand von Kentloff war in Berlin! Vier Jahre hatte er gebraucht, um sein Versprechen einzulösen. Sie saßen in einem der Restaurants im Tiergarten und schauten auf den von Booten belebten Weiher.

„Ich freue mich, daß es Ihnen in Berlin gefällt. Großstädter sind Sie geworden, Freiberg, vorteilhaft verändert in jeder Beziehung.“

„Das danke ich Ihnen, mein Wissensdurst an der Hochschule in Charlottenburg ist gestillt, ich kann mich ganz meiner Arbeit widmen.“

„Morgen besuche ich Ihren Chef, will mal hören, was er sagt. Haben Sie Freunde im Werk?“

„Nein, wir arbeiten zusammen, Freunde sind wir nicht.“

„Und sonstigen Verkehr?“

„Ich verkehre in einer Familie Kereskó in der Tiergartenstraße.“

(Fortsetzung folgt.)

# Für den 26. April brauchst Du eine !! Wahlkarte !!

Damit die Wählerliste für die zweite Präsidentschaftswahl auf dem schnellsten Wege ergänzt und berichtigt werden kann, haben alle Personen, für die die unten angegebenen Punkte zutreffen, die Pflicht, sich bei der Wahlgeschäftsstelle — dies trifft für Karlsruhe zu — (Böhlingerstraße 98) sofort zu melden:

- a) die erst in der Zeit vom 29. März bis einschließlich 26. April das wahlfähige Alter (20 Jahre) erreichen.
- b) die umgezogen sind und nicht in dem Wahlbezirk, zu dem ihre bisherige Wohnung gehört, wählen möchten.
- c) die schon am 29. März wahlberechtigt waren, aber aus irgend einem Grunde nicht in der Wählerliste standen.

Es erleichtert, dies trifft in besonderen für Karlsruhe zu, die Vorarbeiten zur Wahl wesentlich, wenn die Meldungen spätestens am 9. April erfolgen. Auf jeden Fall ist der polizeiliche Meldebogen oder sonstige genügende Ausweis, bei Untzügen die Benachrichtigungskarte (Wahlkarte) mitzubringen. Bereits erfolgte Meldungen brauchen selbstverständlich nicht wiederholt zu werden.

## Wahlrecht ist Wahlpflicht!

### Tschecha-Prozess.

Leipzig, 7. April. Der Tschekaprozess begann gestern wieder mit einem Zwischenfall, indem die Klaidohers der Verteidigung noch nicht begründen konnten. Einem Angeklagten wurde noch einmal das Wort zu einigen Erklärungen gegeben. Darauf behauptete die Verteidigung die Beweisaufnahme wieder für eröffnet, die sofort fortgesetzt werden müsse. Der Vorsitzende stellte fest, daß es sich nur um ein Entgegenkommen gegen einen Angeklagten handele, um ihm die Möglichkeit zu einer Richtigerstellung zu geben. Rechtsanwalt Dr. Brandt hat dann, die Klaidohers der Verteidigung noch um einen Tag zu verschieben, da die Verteidiger sich noch nicht ausreichend vorbereitet konnten. Vom Gericht wurde eine Anzahl neuer Beweisanträge der Verteidigung abgelehnt. Den Antrag auf Vertagung der Verhandlungen soll durch eine Mittagspause entprochen werden. Anträge der Verteidigung, das Verfahren gegen einige Angeklagte aussetzen, lehnte das Gericht ab. Rechtsanwalt Dr. Wolff erklärte, er habe sein Klaidohers über eine Woche aussetzen wollen, doch werde er mit Rücksicht auf seine Gesundheit nur einige Tage sprechen. Sodann trat eine Mittagspause bis halb 5 Uhr ein.

In der Nachmittagsitzung übernimmt Dr. Schimiche für den erkrankten Dr. Goldstein das Klaidohers für den Angeklagten Dieners. Er führte aus, Dieners Tätigkeit als Nachrichtenleiter der Partei sei nach seiner Meinung der Polizei bekannt gewesen. Das Klaidohers wird von dem inzwischen erschienenen Dr. Goldstein fort-

gesetzt. Er wendet sich dagegen, daß die Gruppe Neumann als deutsche Reichsjustiz mit der russischen Justiz in Vergleich gestellt werde. Die deutsche Justiz dürfe nicht etwa als eine Institution im Sinne einer weit verbreiteten Parteipolizei aufgefaßt werden, die auf beliebige Anordnung Todesurteile vollstrecke. Das festzustellen, sei auch für die Beurteilung des Angeklagten Neumann und seiner Genossen erforderlich. Rechtsanwalt Dr. Goldstein wendet sich dann zu dem politischen Werdegang des Angeklagten Neumann. In Bezug auf seinen Geisteszustand erklärte er, nach eingehender Prüfung mit dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen übereinzustimmen. Das Klaidohers wird abgebrochen und die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Im Tschekaprozess setzte heute vormittag der Verteidiger Dr. Goldstein sein Klaidohers für den Angeklagten Neumann fort. Er behauptete, Neumann habe von einem gewissen Zeitpunkt ab jede Absicht einer Tötung aufgegeben. Das gelte auch für den Fall des Generals von Seefeld. In der Nachmittagsitzung wandte sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wolff gegen die Schlussfolgerungen des Reichsanwalts. In der Art und Weise, wie der Verteidigung durch Ablehnung fast sämtlicher Anträge ihr Amt erschwert worden sei, könne man eine bestimmte Tendenz erblicken. Gegen die letzte Neußerung wandte sich der Vorsitzende und erklärte, daß er im Interesse der Autorität des Staatsgerichtshofes Aussetzungen verbieten müsse, die in dieser Weise weiter die Objektivität des Gerichts anzweifeln. In weiteren Verlauf seines Klaidohers führte Rechtsanwalt Dr. Wolff aus, die Umstände berechtigen zu dem Verdacht, daß Neumann ein agent provocateur gewesen sei. Trotzdem wolle er ihn nicht als Spitzel bezeichnen. Er halte ihn trotz der medizinischen Gutachten für eine pathologisch veranlagte Natur. Das Klaidohers wird morgen fortgesetzt.

Leipzig, 8. April. Heute setzte Rechtsanwalt Wolff sein Klaidohers fort. Er beschäftigte sich ausführlich mit den Verhältnissen in Deutschland im Jahre 1924 und behauptete, daß damals eine tatsächliche Gefahr bestanden habe, und daß die Proletarier berechtigt gewesen seien, eine Gegenaktion vorzubereiten. Das Klaidohers des Rechtsanwalts Dr. Wolff füllte die ganze Vormittagsitzung aus und wird auch nach der Mittagspause fortgesetzt werden.

### Die Bilanz des Generalagenten.

Berlin, 7. April. Das Büro des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlicht eine Uebersicht über die im Monat März geleisteten Zahlungen. Danach haben u. a. erhalten:

Frankreich	37 960 000 Mk.
Großbritannien	21 644 000 Mk.
Belgien	12 539 000 Mk.

Die Ausgaben der Reparations-, Rheinland- und militärischen Kontrollkommission betragen 1 171 000 Mk. Für den Zinsenendienst der deutschen Auslandsanleihe sind 10 164 000 Mk. eingezahlt. Die Gesamtzahlungen belaufen sich auf 91 691 000 Mk. Der Kassenbestand am 31. März beträgt 24 690 000 Mk.

### Um die Rheinlandpolitik.

Aussprache zwischen Jarres u. Dr. Abenauer  
Köln, 7. April. Von zuständiger Seite wird der Telegraphen-Union mitgeteilt:  
Dr. Abenauer und Dr. Jarres sind in Gegenwart der Vorsitzenden der rheinischen Zentrumspartei und der Arbeitsgemeinschaft des

rheinischen Provinziallandtages zu einer Aussprache über die in der letzten Zeit zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten über die Rheinlandpolitik im Jahre 1923 zusammengetreten. Insbesondere wurden die Vorgänge in Barmen und Hagen am 24. und 25. Oktober 1923 erörtert. Eine Sitzung über den Vorlauf der damals gemachten Verfügungen wurde dabei nicht erteilt. Beide Herren erklärten aber ausdrücklich, daß sie nach dieser Aussprache davon überzeugt seien, daß alle bei den Verhandlungen in Barmen und Hagen geäußerten Gedanken nur aus dem Bestreben entsprungen sind, das Rheinland beim Reiche zu erhalten.

Die von Dr. Jarres seinerzeit vorgelegene Lösung kann vom Zentrumstandpunkt aus nach wie vor sachlich nicht gebilligt werden; es wird aber anerkannt, daß Dr. Jarres die Rheinlandpolitik niemals hat verlassen lassen wollen. Dr. Abenauer und Dr. Jarres haben sich verpflichtet, jede Erörterung über diese Frage abzubrechen und erjüden die ihnen nahestehenden Kreise und ihre politischen Freunde, ihnen darin zu folgen.

### Von der preussischen Landespfandbriefanstalt.

Berlin, 7. April. Im preussischen Untersuchungsausschuss für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanstalt gab am Samstag Bankier Cann-Essen eine genaue Schilderung der Geschäfte seines Sohnes, Herbert von Carlowitz u. von Ehdorf. Er habe die Aufträge unter der Voraussetzung übernommen, daß die übliche Provision und Kosten besonders berechnet würden. Wegen Genehmigung der Geschäfte sei er persönlich bei der Handelskammer-Essen vorgelegt worden. Man habe ihm erklärt, daß es sich nicht um Kapitalflucht handeln könne und daher keine Bedenken beständen. Der Vorsitzende leitete das darauf den Briefwechsel zwischen Cann und dem Essener Finanzamt und stellte fest, daß das Geschäft vom Finanzamt nicht genehmigt worden sei. Auf Befragen sagte von Ehdorf aus, man habe die Dollars im bestetzten Gebiet beschaffen müssen, da dies in Berlin nicht möglich gewesen sei. — Die Verhandlungen wurden darauf auf Montag vertagt.

Der Untersuchungsausschuss setzte gestern abend seine Arbeiten fort. Es wurde zunächst eine große Anzahl von Akten perlesen, darunter die Briefwechsel des Bankhauses Cann in Essen-Ruhr in Angelegenheit der Beschaffung von 400 000 Dollar für Carlowitz und Genossen.

Der preussische Untersuchungsausschuss für die Vorgänge bei der Landespfandbriefanstalt setzte heute seine Beratungen fort. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Untersuchungsausschuss noch heute Mitteilung machen werde, ob Dr. Camp und von Carlowitz, die in Untersuchungshaft sitzen, vor dem Ausschuss erscheinen könnten. — Es wurde dann in die Vernehmung des Oberregierungsrats Dr. Peters eingetreten, der über das durch Vermittlung der Reichspost der Essener Volksbank gegebene Darlehen von 1 Million Mark Auskunft erteilen soll.

In weiteren Verlauf der Verhandlungen kommt der Briefwechsel zur Verlesung, der von dem Bankier Herbert Cann wegen der Unterbringung holländischer Pfandbriefe auf dem Londoner Markt geführt wurde. Es wird festgestellt, daß das englische Haus niemals irgend welche Provisionen gefordert oder erhalten habe. Aus dem Briefwechsel ergibt sich ferner ein Widerspruch der Aussagen von Herbert Cann. Der Vorsitzende bemerkt, daß sich mit Bezug auf diese Korrespondenz eine nochmalige Vernehmung von Herbert Cann und v. Carlowitz notwendig mache.

Darauf wenden sich die Verhandlungen der Vermehrung der Gelder seitens der Herren von Karstedt, v. Ehdorf und Carlowitz zu. v. Karstedt hat 70 000 Mk. für private Schulden erhalten. Er bezweifle das Geld in der Hauptsache zu Spekulationszwecken an der Börse, von Ehdorf erhielt für persönliche Zwecke 30—40 000 Mark. Die beiden Zeugen werden, da sie Angaben über die Verwendung der Gelder heute nicht machen können, vom Vorsitzenden unter Hinweis auf Herbeiführung ebl. zwangsweiser Aussagen erucht, in der morgigen Sitzung die genannten Unterlagen beizubringen. Ein kommunizierender Antrag auf Ladung des früheren Reichspostministers Hoffe in Sachen des Darlehens von 1 Million Mark an die Essener Volks-

bank verfällt sodann der Ablehnung, inogegen ein deutschnationaler Antrag, in der gleichen Angelegenheit Dienstag zunächst Oberregierungsrat Peters und später eventuell noch Minister Grafier als Zeugen zu hören, Annahme findet. Präsident Leinert will sich beim Untersuchungsrichter persönlich bemühen, um für Dienstag die Freigabe des Herrn v. Carlowitz zur Zeugenvernehmung zu erwirken.

Dr. Peters als Zeuge gab an, daß die Essener Volksbank, die durch Vermittlung der Reichspost ein Darlehen von einer Million Mark erhalten hat, die Bank des Deutschen Gewerkschaftsbundes war. Die Minister Hoffe und Grafier hätten keinerlei Anweisung gegeben, nur den Bankgenossenschaft Gelder zu geben, die dem Deutschen Gewerkschaftsbund wätschen. Beide Minister hätten sich zurückgehalten. Auf ihre befristete Vernehmung wird daher verzichtet werden. Der Ausschuss beschloß dann, neue Zeugen zu laden, um andere Angelegenheiten zu klären. Es wurde mitgeteilt, daß der Untersuchungsrichter die Beschäfteten von Carlowitz und Herbert Camp dem Ausschuss nicht zur Verfügung stellen will.

Nach der Vernehmung des Zeugen Rechtsanwalt Salomon trat die Mittagspause ein.

### Die Schuldenregelung zwischen England und Frankreich.

London, 7. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Abgesehen von dem Miktrik Clements, der notwendigerweise eine Unterbrechung der englisch-französischen Verhandlungen in der Schuldenfrage herbeigeführt hat, ist das Resultat des Meinungsaustrausches zwischen den Sachverständigen des englischen und des französischen Schatzamtes eine erneute Feststellung, wie groß die Kluft ist, die beide Länder voneinander trennen; insbesondere bereitet die Frage über die Höhe der Annuitäten, die Frankreich an England zahlen muß, Schwierigkeiten. Die französischen Sachverständigen waren der Meinung, daß England mit der Verzinsung von 25 Millionen Pfund zufrieden sein würde, und daß die fehlenden 10 Millionen Pfund von den übrigen Schuldnern getragen werden sollten. Auf dieser Grundlage werde sich die französische Zahlung auf etwa 3 Millionen Pfund im Jahre stellen. Dieser französischen Auffassung steht die englische gegenüber. Die englischen Sachverständigen haben ganz eigene Ansichten über die Zahlungen, alles in allem wird England von Frankreich 20 Millionen Pfund verlangen. Wenn Deutschland die vollen Damesannuitäten in jedem Jahre bezahlte, so würde sich die französische Zahlung um die Hälfte vermindern. Die Aussichten auf Einigung zwischen beiden Ländern in der Kriegsschuldenfrage erscheinen gegenwärtig wenig günstig.

### Die Regelung der französischen Schulden in Amerika.

Newyork, 7. April. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Schuldenkommission des Senats bereits in diesem Monat zusammentreten wird. Auf der Tagesordnung wird ausschließlich die Regelung der französischen Schulden stehen. In Washingtoner Kreisen wird auf sofortige Regelung der Schuldnerfrankreichs hingearbeitet. Nach Pariser Meldungen soll die amerikanische Regierung die Entsendung einer französischen Kommission nach Amerika zur endgültigen Regelung für wünschenswert halten.

### Der Wahlsieg der belgischen Sozialisten.

Paris, 7. April. Der Wahlsieg der belgischen Sozialisten hat die kühnsten Erwartungen übertraffen.  
Nach dem Brüsseler „Temps“-Korrespondenten haben die Sozialisten nach vorläu-

### Der Ostergarten.

Von M. E. della Croce.

Ich kenn' einen Garten... Mit keinem Fuß hab' ich ihn je betreten, mit keinem Blick noch gesehen — und doch ist er mein und mir vertraut wie nichts, was ich besitze.  
Wie aus einem fernem, fremdem Traum schaut er während des Jahres zu mir herüber und ich weiß, daß Länder und Meere zwischen ihm und mir liegen und ich ihn nie betreten werde. So wie es aber oft, bin ich plötzlich mitten darin und so ganz und gar wie in meinem Raum, der mich niemals umfassen. Daß es mir zuwellen ist, als hätt' ich vor langer, langer Zeit einmal hier eine Wurzel meines Leibes gelassen und müsse sie nun suchen, immer wieder, immer wieder.  
Und dann hab' ich nur mehr Augen um zu sehen und Ohren um zu hören und ein Herz, so lichtlos wie eine Flamme.  
Und ist doch seit Jahrzehnten immer wieder daselbe, was ich sehe, immer wieder:  
Ein Garten, der über einem Friedhofen grünt; wie von einer Hand hingehalten, die nicht wagt, was sie tat. Denn stetauf führen die Wege und immer wieder schneht sich hobiges Gestein dazwischen, gegen sich Truppen, in den schiefen Stein gebauen. Und hab' ich den Blick, schau' ich mir drei Kreuze von des Hügel's Höhe entgegen. Daß ich in tieferer Seele erschreke und jedesmal um mich schaue, ob es wirklich ein Garten ist, der hier blüht, hier blühen kann?  
Und doch ist es so!  
Knapp neben mir wiegt ein Kapuziner die weißen Blüten im Licht. Agave und Aloe streifen die starren Blätter wie drohende Rangen vor sich. Aus einer Mulde, die wie e'n Trug in den Fels gebauen ist, wuchert ein Bund hochschaffiger Blumen, wie ich sie noch niemals gesehen.

### Gründonnerstags-Sitten.

Wanderer von Eva Ritter.

Du junges Grün, du frisches Gras,  
Wie manches Herz durch dich genas,  
Das von des Winters Schnee erkannt,  
O, wie mein Herz nach dir verlangt!

Dem Wunsch, das Auge wieder an jungen, knospigen Grün zu erwidern, entspringt ein uralter Brauch. Es ist der Gründonnerstag-Wanderungen, die uns hinausführen in den Wald, in dem langsam und allmählich der erwachende Lenz seine ersten sanften Regungen erkennen läßt. Gründonnerstag — dies viridium — Tag der grünen Kräuter, so heißt der dritte Tag vor dem Osterjonnat, der mitten in der Karwoche steht, der Gründonnerstag, dessen Feiern heute nicht mehr mit der Strenge geübt wird, wie vor etwa 200 bis 300 Jahren. Damals hielt man auf strenge Kirchenzucht, und am grünen Donnerstage durfte kein Handwerker sein Werkzeug führen, kein Bäcker Brot backen und kein Bote eine Nachricht überbringen. Lesen wir doch in einem Kirchenrezept Kaiser Karls IV. in Bezug von der Gründonnerstagsordnung, herausgegeben zu Wien anno 1553. Sie beweißt uns, daß damals die Sitten lazer gemordeten sein müssen, daß man es nötig halte, Kirchensitten auf ein außer Achtlassen aller, geheiligter Kirchenregeln am Gründonnerstag auszusagen. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen lödeten wieder das stroffer geübte Kirchensystem.

Weihestimmung erfüllt die Passionswoche, und mer konnte sich in solche Stimmung besser vertiefen als der in die östlich wiedererwachende Natur hinauswandernde Mensch, der dort in gehobener Stimmung Umkehr in sich selbst halten will. Die Wälder des Balkans, vor allem die Bewohner der ehemaligen Donaufürstentümer

Moldau und Walachei, feiern am Gründonnerstag die aufkommende Frühlingssonne, die als ersehnte Lichtspenderin den Menschen nun wieder nähergerückt ist, die mit ihren ermunternden Strahlen die winterlich ausgefärbte Erde wachkühlt zu neuem, sprossendem Leben. Rumänien's herrschende Königin Elisabeth, die als Carmen Sylva sich als Dichterin einen Namen gemacht hat, erzählt uns wiederholt in ihren kleineren Geschichten von Gründonnerstagsritten. Sie bestehen hauptsächlich in Langzügen, an denen sich die ländliche Bevölkerung, ob jung oder alt, in reger Zahl beteiligt und bei denen durch Strohschläge und Rutenhiebe, die man einer den Winter symbolisch verkörpernden Strohpuppe verabschiedet, dieser über die Ortsgrenze hinausgejagt wird. Nach dem Langzug versammelt man sich bahem zu Spiel und Tanz und die älteren Männer gehen ins Wirtshaus zu Schmaus und Trunk.

In unseren Alpen „läutet man am Gründonnerstag den Winter weg“, indem zwei Stunden lang durch anhaltendes Glockenläuten den Bewohnern der Alpenhöfer von den Kirchhürnen die Flucht dieses rauhen Geistes gekündet wird. Etwas ähnliches kennt man in der Schweiz, wo z. B. am Jäger See und in Zürich während des Sechshundertjährigen Strohpuppen unter lautem Hallo, namentlich der Stadtjugend, einem lustigen Feuerzöde überantwortet werden. In Tirol wieder, wie auch in einzelnen Ortshöfen Oberbaherns, wirt man eine künftige aufgeputzte Puppe in den Dorfplatz oder auch Teich, indem man dabei Spottlieder auf den grimmigen Winter singt, der seine Herrschaft verlor und diese nun an einen mächtigeren, jüngeren Herrscher abtreten muß, an den herbersehnten Frühlings; ziehen doch z. B. in Vogen um das Denkmal Walther's von der Vogelweibe Schären von Kindern in weisprechendem Sonntagsgewand, mit bunten behäuterten Stöcken, um unter Gesang und Musik den „Gründonnerstag aufzuführen“. Etwas ähn-

liches vollführten früher auch die Kurrendhürner der alten Universitätsstadt Wittenberg, und auch in Halle konnte man vor einem Vierteljahrhundert noch am Gründonnerstag das Bregelzungen, das darin bestand, daß ledere Bregelz, in die man grüne Kräuter eingeboden hatte, unter Wingen von Riebern durch die Kurrendhürner an arme Kinder verteilt wurden. Die Spenner dieses Gründonnerstags-Gebäts waren fromme Männer und Frauen der Stadt, und der Brauch selbst seit Jahrhunderten geübt.

Auch in süddeutschen Städten, wie Heidelberg und Freiburg i. B., halten öffentliche und gemeinnützige Vereine an der Stadtarmen Geden zu reichen. In Meißner Strass' wunderhübschen Sträßchen löstete man nach dem Krüge sein „Gründonnerstags-Sippchen“, das daru bestand, daß auf Kosten der Stadt eine schmuckhafte, durch Kräuter gewürzte Suppe gleichzeitig in mehreren öffentlichen Wirtschaften gekocht wurde, die man dann an bedürftige Mütterlein und arme Kinder verteilte. Im bayerischen Memmingen und auch in Sigmaringen spendierten die Fleischer am Gründonnerstags ihren Bekannten appetitlich aussehende Blut- und Leberwürste, bei deren Zerumreichen ein als „Memminger Mord“ betitelte gewitzter Burche drollige Verschen nach Sans Schachser Art auftragen mußte.

In vielen bürgerlichen Haushaltungen verpfeife man früher, als die Eier noch billig waren, mit Vorliebe am Gründonnerstag Eierfischen mit Spinat. So manche Hausfrau löst auch bekannten Kräutern, zu denen das Firtentäschelkraut, das Vienenkraut, Gunderkraut, Schafgarbe und auch junge Brennnessel gehören, eine wohlgeschmeckende Suppe, deren Gehalt man eine blutreinigende Wirkung zuschreibt. Auch Salate werden aus diesen Kräutern bereitet, die besonders wieder von Kindern am Gründonnerstag Abend gern gegessen werden.

Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen!

Auf jede Stimme kommt es an!

Darum in der Wahlgeschäftsstelle (in Karlsruhe Jägerstraße 98), wenn für den ersten Wahlgang keine Wahlkarte erhalten oder wenn unter dessen das 20. Lebensjahr erreicht, dies anzumelden.

Die Liberalen haben Siege gewonnen. Die Liberalen verlieren 5-6 Sitze, die Katholiken verlieren zwei, die Separatisten gewinnen, soweit bisher feststeht, einen Sitz.

Die Aussichten für die Regierungsbildung. Paris, 8. April. Da die endgültigen Ergebnisse der belgischen Wahlen erst Mittwoch oder Ende der Woche vorliegen, wird die Morgenblätter melden, König Albert voraussichtlich erst in der kommenden Woche Schritte zur Bildung des Kabinetts unternehmen.

Italien für einen Fünfmächtepakt.

Paris, 7. April. Nach Wittermeldungen aus Rom wurde offiziell bekannt gegeben, daß Italien die Unterzeichnung eines Garantiepaktes zwischen England, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland bekräftigt und vorläufig Verhandlungen zwischen Rom, London und Paris zur Unterzeichnung des Garantiepaktes zu eröffnen.

Deutschland.

Generaldirektor Defer in Urlaub.

Berlin, 7. April. Das „S. L.“ meldet: Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsminister a. D. Defer, hat heute mittag Berlin verlassen, um den ihm zur Herstellung seiner Gesundheit erteilten dreimonatigen Urlaub anzutreten.

Am 24. Mai Neuwahl in Oldenburg.

Berlin, 7. April. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Oldenburg: Die oldenburgische Regierung hat beschlossen, die Neuwahl auf den 24. Mai anzusetzen.

Abbau der Befassungsbehörde.

Geldern, 8. April. Der Kreisdelegierte der Rheinlandkommission für Geldern führt von jetzt ab gleichzeitig die Geschäfte für den Delegierten im Kreise Geldern. Die beiden Delegationen sind zu einer vereinigt mit dem Sitz im Cleber Landratsamt.

Der Stand der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 8. April. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, sind wegen den durch die Osterfeiertage bedingten Verhandlungspausen einige Mitglieder der deutschen Delegation aus Moskau nach Berlin zurückgekehrt, um den Berliner leitenden Stellen über den Stand der Verhandlungen mündlich zu informieren und über die weiteren Verhandlungen Entschlüsse herbeizuführen.

Die Rheinlande und das Reich.

Berlin, 8. April. Eine politisch bedeutsame Tagung veranstaltete aus Anlaß der rheinischen Jahrtausendfeier der Reichsverband der Rheinländer in Berlin, an der unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaufmann etwa 200 Vertreter aus allen deutschen Gauen teilnahmen.

Die Beleidigungsprozesse Eberts auf unbestimmte Zeit vertagt.

Leipzig, 8. April. Die ursprünglich auf Mitte März anberaumten, dann aber für den 18. April vorzusehenden Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, die die Beleidigungen des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert betreffen, sind, wie die Telegraphen-Agentur erfährt, vorläufig abgesetzt und auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Oesterreich.

Blutige Kommunistenunruhen in Wien.

Wien, 8. April. Gestern abend fand vor dem Rathaus in Wien die bis jetzt von der Polizei verbotene, später aber gestattete kommunistische Demonstration kommunistischer Arbeitsloser statt, an der mehrere tausend Personen, darunter auch viele Jugendliche und Frauen teilnahmen.

Italien.

Der Vatikan und Frankreich.

Rom, 8. April. Zu der in französischen Blättern geäußerten Auffassung, der Eintritt de Monzie in das Kabinett Gerriot könne eine Entspannung des Konflikts mit dem Vatikan bringen, äußert sich die italienische Presse sehr skeptisch.

Frankreich.

Kollektive Seereschiffspläne.

Paris, 7. April. N o l l e t hat gestern dem Präsidenten der Republik einen Gesetzentwurf über die Seereschiffreorganisation zur Unterzeichnung vorgelegt, der demnach der Kammer zugehen wird.

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen.

Paris, 7. April. In den Verhandlungen der Luftfahrtkonferenz über die Abänderung der Luftfahrtsicherheitsbestimmungen ist bisher noch keine Einigung erzielt worden.

Millerand in den Senat gewählt.

Paris, 6. April. Millerand ist gestern mit 520 Stimmen Mehrheit zum Senator des Seine-Departements gewählt worden.

tritt auf. Die Linksblätter enthalten sich jeden Kommentars.

Paris, 6. April. Millerand hat sich der Senatsgruppe der republikanischen Union angeschlossen, die unter Führung von Poincaré und Heron steht.

Elbs-Lothringen zum französischen Kulturkampf.

Metz, 8. April. Die katholische Unterschriftenaktion in der Kirche- und Schulfrage ist nunmehr auch in Lothringen beendet.

Neue Kriegsgerichtsurteile.

Paris, 8. April. Das Kriegsgericht in Nancy verurteilte den deutschen Hauptmann Kopf vom 22. Infanterieregiment und den Fliegeroffizier Berner wegen angeblicher im August 1914 in Vinesville verübten Untaten zum Tode.

Der verpönte elsassische Dialekt in Innerfrankreich.

Metz, 8. April. Der innerfranzösische Inhaber des bekannten Restaurants „Paradies“ hatte vor einiger Zeit Elässer hinauswerfen lassen, weil sie sich in ihrem deutschen Dialekt unterhielten.

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Schuppen-Pomade von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

Jegends riecht ein Wasserlein — fadenförmig, fadenförmig. Aber jegends ist auch Wasser — ich fühl' es. Und über dem allem eine traumhafte Stille — die tiefste, mühsamste, zwischen Nacht und Morgen.

Meiner die oderfarbenen Treppen dort kommt es herab — ein Weiß! Weiß! Weiß! — eilt wieder zurück. . . Wendet sich aufs neue und kommt doch nicht weiter.

Ihre Augen verdunkeln sich — geh'n hin und her: zwischen den Kreuzen dort oben, dem festgenagelten Gesicht, zwischen dem sie herabgekommen.

da — sie erschrickt — erschrickt und sinkt zugleich in's Arme. Vor ihr auf dem Rasen glänzt etwas: rot, feucht — und ist doch weder Knoche noch Blüte — Ein Tropfen Blut — sein Blut . . .

Fr. 99, mögegen ein, eichen Ange, egerungsrot, nister Dri-, ahme finde, ein Unter-, um für, b. Carlomig, n, daß die, antilung der, lilton Karl, en Gemein-, Hoefle und, ag gegeben, r zu geben, und nahe-, rüdgehalten, wird daher, schloß dann, angelegenheit, daß der Un-, angelegenheit, ist zur Ver-, n Rechtsan-, aufse ein, hen, Frankreich, tische Kor-, schreibt: Clementis, rechnerung, gen in der, ist das Re-, vischen den, und des, neue Fest-, die beide, insbesondere, der Annun-, und zahlen, ranzösischen, inung, daß, 25 Willto-, und daß, d von den, werden soll-, die sich die, Millionen, ranzösisch, gegen-, ndigen ha-, r die Jah-, land von, verlangen, mesannun-, würde sich, Gäfte der, Einigung, er Kriegs-, tig wenig, Schulden in, ren Kreifen, denkommis-, em Monat, Tagesord-, gelung der, a Washing-, e R e g e -, ngearbeit-, ll die ame-, umg einer, merita zur, schenswert, ozialisten, der Bel-, den Ernarr, Korrespond-, nach vorläu-, e, keinem Fuß, stück noch, mit beizutrat, Traum schaut, über und ich, den ihm und, werde. So, mitten darin, Raum, der, wir zuweilen, Zeit einmal, gelassen und, der, immer, gen um zu, ein Herz, so, immer wieder, Felsküden, et, die nicht, führen die, ich kloßiges, open, in den, heb' ich den, des Hügel, e Seele er-, ab es mit-, hier blühen, rnuß die, o Ae freiz-, ranzen von, Zwag in den, hochstäf-, als gesehen.

# In der Karwoche und am hl. Osterfest

richten sich unsere Gedanken auf die Stätten, die das Leiden, Sterben und die Auferstehung des Gottesohnes sahen. Radend schilbert R. Burghart in der nächsten Ausgabe von „Sterne und Blumen“ die Gerüche und Feiern, die zur Osterzeit in Jerusalem abgehalten werden und denen alljährlich zahlreiche Pilger aus der ganzen christlichen Welt anwohnen. Am Gedanktag der Einsetzung des hl. Abendmahls mag man sich auch der Sage vom hl. Graf wieder erinnern. Eine Reihe wunderbarer Aufnahmen vermittelt uns eine Vorstellung von dem flüchtig-mächtigen Berg, den die biblische Phantasie des Mittelalters zur Graßburg werden ließ, dem Montserrat in Katalonien. — Naturfreunden wird der prächtig illustrierte Aufsatz über seltsame Vogelneister Freude machen. — Wie immer, ist auch dem Bedürfnis nach Aktualität reichlich Rechnung getragen.

## Rücktritt des Unterrichtsministers?

Paris, 8. April. Im Senat erlitt gestern der Unterrichtsminister eine Niederlage. Der Abstimmung ging eine bewegte Debatte über die Schließung der juristischen Fakultät der Sorbonne und über die letzten Murrufen im Quartier Latin voraus. Francois Albert hielt eine lange Rechtfertigungsrede, die aber nichts Neues brachte. Der Senator Bloignau brachte ein Amendement ein, nach dem der Gehalt des Unterrichtsministers um 100 Franken gekürzt werden soll. Der Minister sagte darauf: Wenn ich bei dieser Gelegenheit die Vertrauensfrage stellen würde, so werden Sie zugeben, daß ich mich lächerlich machen würde. Ich bitte die Anwesenden, die Tragweite dieses Votums sich gut zu überlegen, da namentlich die Studentenschaft nicht verstehen würde, wenn die im Augenblick zwischen ihnen und mir schwebenden Verhandlungen gestört würden. (Beifall bei der Linken.) Man schreitet dann unter großer Bewegung zur Abstimmung durch Auszählung. Das Ergebnis der Abstimmung ist: 138 Stimmen gegen 134 Stimmen zugunsten des Amendements. Es wird von der Rechten mit lautem Beifall und den Rufen „Demission, Demission!“ aufgenommen. Nach Ausgang der Sitzung begab sich der Unterrichtsminister zu Gerriat, mit dem er längere Zeit verhandelte. Es laufen bereits Gerüchte über seinen Rücktritt um.

## England.

### Aufnahme der Handelsbeziehungen zu Rußland?

London, 7. April. „Daily Mail“ will wissen, daß in gut unterrichteten Kreisen die Meinung besteht, die Regierung halte die Aufnahme der Handelsbeziehungen zu Rußland für vorteilhaft. Gestern fanden Besprechungen zwischen russischen und englischen Bankern statt, die sich mit der Frage einer russischen Anleihe in London befaßten. Die Londoner Banken haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß man einen derartigen Vorschlag erst erwägen könne, wenn Rußland seine Verpflichtungen zur Rückzahlung seiner Schulden an England anerkenne.

### Weitere Abchwägung des Frankenkurses.

London, 7. April. Die französische Krise wird in London jetzt etwas pessimistischer beurteilt. Diese Tatsache kommt auch in

der weiteren Abchwägung des Frankenkurses zum Ausdruck. Aber im allgemeinen enthält man sich jeglicher Parteinarbeit in der französischen Politik.

### Wiedereinführung des Goldstandards.

London, 7. April. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, wird der Schatzkanzler eine Erklärung abgeben, wonach gegen Ende des Jahres der Goldstandard wieder eingeführt wird. Man nimmt an, daß die endgültige Entscheidung in diesem Sinne bereits gefallen ist.

### Sozialisierungsanträge im Unterhaus abgelehnt.

London, 8. April. Im Unterhaus wurde der Antrag der Arbeiterpartei auf Sozialisierung und Kontrolle der wichtigsten Industrien und des Banksystems mit 281 gegen 124 Stimmen abgelehnt.

## Bulgarien.

### Kommunistenattentat in Sofia.

Sofia, 8. April. Kommunistische Verschwörer versuchten in der Nacht das Munitionslager des 4. Artillerieregiments in die Luft zu sprengen. Der Posten wurde schwer verletzt. Zwei Personen wurden verhaftet.

## Türkei.

### Entscheidungskampf im Kurdenaufstand.

Angora, 7. April. Die Regierungstruppen sind in drei Kolonnen aus verschiedenen Richtungen marschierend, tief in das Aufstandsgebiet eingedrungen und haben die Hauptstützpunkte der Rebellen eingenommen. Wie verlautet, ist es gelungen, die Rebellen zum Entscheidungskampf in ihre letzten Positionen zu zwingen. Augenblicklich ist ein verzweifeltes Ringen im Gange, dessen Ausgang als das Ende der Aufstandsbewegung bezeichnet wird.

### Konstantinopel, 8. April. „Chicago Tribune“ meldet, die aufständischen Kurden hätten Bahn und Silvan nach hartem Kampf zurückerobert.

## Japan.

### Sachalin von den Japanern geräumt.

Tokio, 8. April. Einer Neutermeldung zufolge haben die Japaner Samstag die russische Insel Sachalin geräumt und die Verwaltungsgeschäfte an die Sowjetbehörden übergeben.

## Amerika.

### Vorab für Zurückhaltung von der europäischen Politik.

Washington, 7. April. Senator Borah hat in Chicago eine Rede gehalten, in der er seine alte These verfocht, daß die Vereinigten Staaten nicht allzu starken Anteil an den Geschicken Europas nehmen sollten. Amerika habe schon mehr als genug getan. Seine Soldaten hätten den Sieg des Weltkriegs entschieden und hätten für diese Dienstleistung keine Reparationen und Ankerktionen beansprucht. Ferner habe Amerika durch den Dawes-Plan, die tödlichen, vernichtenden Wirkungen des Versailles-Vertrags, in der sich Europa in einer Stunde des Wahnsinns sich selbst als Lebensbeißer auferlegt hat, erleichtert. Dennoch mache man den Amerikanern den Vorwurf, sie interessierten sich nicht genügend, für das, was außerhalb ihrer eigenen Grenze vorgeht und schließe sich in egoistischer Isolierung ab. Demgegenüber wolle er betonen, daß Amerika zuerst und vor allem an sich selbst denken müsse. Die internationalen Verpflichtungen müßten anerkannt werden. Dabei dürfte man jedoch nicht soweit gehen, die

eigenen Interessen zu vernachlässigen. Nur ein freies, unabhängiges Amerika könne mithelfen am Aufbau eines internationalen Rechtsverfahrens zur Sicherung des Weltfriedens, damit ein für allemal das Recht anstelle der Gewalt tritt.

## Steuerfragen.

### Vorauszahlungen auf die staatliche Grund- und Gewerbesteuer für 1925.

Karlsruhe, 8. April. Für das Rechnungsjahr 1925 haben die Steuerpflichtigen, solange Steuerbescheide für dieses Rechnungsjahr noch nicht zugehelt sind, auf 15. April, 15. Juli, 15. Oktober 1925 und 15. Januar 1926 auf die staatliche Grund- und Gewerbesteuer Vorauszahlungen in Höhe von je einem Viertel der für das Rechnungsjahr 1924 festgestellten Steuerhöhen zu entrichten. Dabei gilt die allgemeine Minderungs der ursprünglichen Steuerhöhen für das Rechnungsjahr 1924 durch das Gesetz vom 22. Januar 1925 auch für die Vorauszahlungen für 1925. Die Vorauszahlungen belaufen sich hierauf für das ganze Jahr nur auf  $\frac{1}{4}$  der ursprünglich angeforderten Steuerhöhen; die vierteljährliche Vorauszahlung beträgt also ebenfalls nur  $\frac{1}{4}$  von einem Viertel der ursprünglichen Schuld, abgerundet auf den nächsten durch fünf teilbaren Reichspfennigbetrag. Ist z. B. nach dem Steuerbescheid die ursprüngliche Vierteljahrsschuld 64 RM, 25 Pf., so beläuft sich die vierteljährliche Vorauszahlung auf  $\frac{1}{4}$  von 64 RM, 25 Pf. = 16 RM, abgerundet 15 RM. Dieser Betrag ist erstmals am 15. April 1925 mit Schonfrist bis zum 22. April 1925 zu entrichten. Soweit die Steuermindering von  $\frac{1}{4}$  noch im Steuerbescheid für das Rechnungsjahr 1924 berücksichtigt werden konnte — was bei einigen Steuerpflichtigen der Fall sein wird —, ist das halbe Viertel nach dem Steuerbescheid als vierteljährliche Vorauszahlung zu leisten. Die Vorauszahlungen werden nicht besonders angefordert.

### Keine Erhöhung der Steuern auf den unentgeltlichen Verbrauch.

Berlin, 8. April. Halbamtlich wird mitgeteilt: Immer wieder auftauchenden Gerüchten gegenüber ist erneut darauf hinzuweisen, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, andere Verbrauchsabgaben als die Bier- und Tabaksteuer zu erhöhen. Zwar werden anderen Verbrauchsabgaben wie z. B. die Salzsteuer einer technischen Umarbeitung unterzogen werden müssen, durch die eine gewisse Umstellung in den Sätzen bebingt wird. Es ist aber selbstverständlich keine Rede davon, daß hierdurch die Salzsteuer, wie die Gerüchte belagern, auf 8 oder gar auf 10 Mark erhöht werde.

## Gemeindepolitik.

Heidelberg, 8. April. (Ergebnisloser Verlauf der Bürgermeistereiwahl.) Die gestrige Bürgermeisterwahl ist ergebnislos verlaufen. Stimmberechtigt waren 108 Mitglieder, abgegeben wurden 99 Stimmen. Davon erhielten Schwab (Vereinigte Bürgerl. Gruppen) 28, Hoffmann (Soz.) 23, Hamm (D.Vp.) 20, Böning (Komm.) 10. Unbeschrieben waren 16 Zettel. Der zweite Wahlgang für die Bürgermeisterwahl ist auf Freitag, den 17. April, festgelegt worden.

St. Georgen, 7. April. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot stimmte der Bürgerausschuß in seiner jüngsten Sitzung der Aufnahme eines Darlehens bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Höhe von 200 000 M. zu, ferner von der Bürgerversicherung für Gemeinde- und Körperschaftskasse an Darlehen auf Schuldloshaus in Höhe von 25 000 RM. und einem solchen in Höhe von 10 000 RM. vom badischen Gemeindeversicherungsverband zu.

## Kirchliche Nachrichten.

Eucharistischer Kongress in Chicago. Folgende Ausführungen des Kardinals Mundelein bei seiner Audienz beim St. Vater, den Eucharistischen Kongress in Chicago betreffend, werden uns berichtet:

Möglichem Wunsche umsprungen. So wird Prince Charming selbst von seinen Tieren geliebt!

Am Samstag morgen machte ich mir das Vergnügen, der Abfahrt des Prinzen beizuwohnen. Die Straßen in der Nähe des alten, düsternen St. James-Palastes, in dem der lächelnde Prinz residiert, waren dicht besetzt von Menschen, besonders jungen Mädchen, die ihren Liebbling lebhaft begrüßten. „Sieht er nicht entzückend aus?“ „Himmelt ein begeisterter Wadtsch neben mir; und „Glückliche Reise!“ — Kommen Sie gesund zurück! — „Auf Wiedersehen!“ rief man ihm von allen Seiten zu. Es war in der Tat, als wenn jeder von einem guten Freunde Abschied nahm.

Nur die extremen Sozialisten schimpfen, weil die Reise des Thronfolgers in dieser Zeit der Geschäftslage und der 12 Millionen Arbeitslosen so viel Geld verschlingt. Aber das ist kurzfristig gedacht. Der Engländer ist ein klug rechnender Geschäftsmann, und so ist auch diese Reise durchaus eine geschäftliche Angelegenheit. Der Prinz reist insgesamt als Vertreter der Firma „Weltreich“. Der Hauptzweck der Fahrt ist nämlich der, daß der Prinz in Afrika für die Sache der Empire wirbt und Buren und Engländer durch die gemeinsame Freude über den Besuch und die sich daran anschließenden Festlichkeiten und Gaudeschichten einander näher bringt, daß er in Südamerika, besonders in Argentinien, Uruguay und Chile, wo der Engländer gute Geschäfte wittert, mit den hervorragenden Vertretern des Handels Fühlung nimmt und die wirtschaftlichen Beziehungen Englands zu diesen Ländern fester knüpft und weiter ausdehnt, wodurch man hier einen fühlbaren Aufschwung des Exports nach Südamerika erwartet. Wenn das alles auch nicht ausdrücklich gesagt wird, so ist es doch deutlich zwischen den Zeilen zu lesen, und diese Hoffnung wird der Prinz auch nach Ansicht der Engländer

Ich unterrichtete den St. Vater dahingehend, daß wir zum Eucharistischen Kongress Vorbereitungen zum Empfang von 1 000 000 Personen treffen. Borgefesseln sei das Zelebrieren eines Amtes auf offenem Felde. Ein Chor von 50 000 Kindern werde die Messe singen. Besondere Bedeutung werde der Eucharistische Prozession beigemessen. Diefelbe werde auf dem Flächengraunne des feineren geordneten Seminars am Ufer des Sees zu Area, N., abgehalten werden.

Der Kardinal überreichte dem Papste eine Sammlung von Photographien, die von einem Veroplan aus über dem Seminar Campus aufgenommen wurden. Der St. Vater war hocherfreut und äußerte sich: „D, wenn ich doch zugegen sein könnte! Ich würde es, wenn ich noch Erzbischof von Mailand wäre.“ Der päpstliche Delegat ist bis dato noch nicht ernannt. Bischof Dehnen von Namur (Belgien) ist als permanenter Präsident und Graf D'Annville von Paris als permanenter Sekretär auszuweisen.

Kapitel Bruchsal. Die hl. Oele können am Karfreitag von 1—3 Uhr in Bruchsal abgeholt werden.

## Chronik.

### Baden.

#### Mord und Selbstmord bei Heidelberg.

Heidelberg, 8. April. Von einem Waldhüter waren bei St. Neuburg (in der Nähe von Ziegelhausen) zwei vollständig verweste, zum Skelett abgemagerte Leichen aufgefunden worden. Es handelt sich dabei um den 23jährigen Schlosser Wilhelm Schöpsch von Mariental, der zuletzt in Mannheim bei Lang beschäftigt war, und um die 15jährige Elisabeth Walter aus Mannheim, wohnhaft in Neckarau. Schöpsch, der an geistiger Unmündigkeit litt, hat vermutlich die Walter, mit der er ein Verhältnis hatte, in den Wald gelockt und sie erschossen.

Unterjochwarz bei Eberbach, 8. April. (Eine Liebestragödie) hat sich in Schwanheim abgespielt, wo der Maurer Robert Mung seine Geliebte, die 23jährige Else Fischer, erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß entleert hatte.

#### Lauberbischofsheim, 7. April.

(Das hiesige fürstlich Leiningensche Rentamt), das 122 Jahre bestanden, wurde zum Beginn des Monats aufgegeben und mit dem fürstlichen Rentamt Amorbach vereinigt. Rentamtsvorstand Rechnungsrat Haas, trat nach 40jähriger Amtstätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

#### Karlsruhe, 7. April.

(Schwerer Verkehrsunfall.) Gestern Abend gegen 5 Uhr, als ein vom Gasmüll fahrendes Latinenfahrzeug in die Schachtelstraße einbiegen wollte, sprang ihm ein 23jähriger Mädchen direkt vor das Fuhrwerk. Trotzdem der Dienstreife sofort anhält, sprang das Kind unter das Vorderrad. Es erlitt schwere innere Verletzungen und starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Es ist innerhalb drei Tagen der dritte schwere Verkehrsunfall, wobei nur einer gut abgegangen ist.

#### Forbach (Wurgtal), 7. April.

(Für ein Heim der kath. Jugend Mittelhadens.) Dem Wanderer, der in Forbach die Eisenbahn verläßt, um in den herrlichen Wäldern zu wandern, bietet sich ein Bild von eigener, reizvoller Schönheit. Etwas bergan erblickt er die schöne, romantische Kirche von Forbach, deren 2 Türme gleich großen Fingern emporsteigen zum Himmelstempel. In der Tat, nicht leicht hätte dieses Gotteshaus schöner in den Rahmen der Gottesnatur hinein bewunden werden können, als es in Forbach geschehen ist. Und wenn von den Türmen herab feierlicher Glockenklang erschallt, dann durchflutet die Fülle der Töne das erge Tal und bricht sich an den gegenüberliegenden Berghängen. 6 Glocken von 12—48 Zentnern Gewicht schwingen sich in den Türmen. Die größte und die kleinste dieser Glocken stammen aus der Vorkriegszeit (von der inzwischen eingegangenen Firma Rosenlöcher-Konstanz), während die 4 mittleren, nach dem Kriege gegossen ein Werk der Firma Gruninger-Willingen sind. Das Uhrwerk hat den sog. Westminstertastelbau. Es ist von der Turmuhrenfabrik Schneider in Schönaich geliefert und von Turmuhrenmacher Seiß in Karlsruhe montiert, denn er ist ja ihr Prince Charming und nebenbei ihr bester und erfolgreichster Reife.

An einem Tage im Jahre oder muß der Prinz von Wales sich mit dem zweiten Platz in der Gunst des englischen Volkes begnügen und an Weltberühmtheit vor einem anderen Mann zurückstehen, dem Sieger in dem klassischen Bootrennen zwischen den beiden alten Landesuniversitäten Oxford und Cambridge. An diesem Tage des Bootrennens ist London und ganz England in zwei Lager geteilt: die eine Partei schwört auf die hellblauen Farben von Cambridge, die andere auf die dunkelblauen von Oxford. Man kann sich nicht leicht einen Begriff machen von der leidenschaftlichen Anteilnahme des Volkes an diesem Rennen. Diese Anteilnahme wirkt unwiderstehlich, man fühlt sich mitgerissen, man muß einfach mitmachen, und gerade die Leidenschaftlichkeit, mit der der Engländer alles betreibt, was ihm am Herzen liegt, scheint das Geheimnis zu sein für die „Engländer“ in der Welt und wird dadurch die beste Erklärung für den anfangslichen Gedanken. Heute nur sprach und las die ganze Welt von Oxford und Cambridge, und in London trug jeder, Damen und Herren, Arbeiter und Kaufleute, vor allem natürlich die Jugend, selbst die schmutzigsten und kleinsten Straßensöhne, eine der beiden Farben, sei es nun in Mützen oder Bändern oder Schleifen oder Krawatten oder, wie in diesem Jahre besonders, Püppchen und Wabes mit hellblauen oder dunkelblauem Aufschmelhaar. Schon morgens zogen die ganz Begeisterten an die Themse nach Putney, um die Helden des Tages in nächster Nähe bewundern zu können oder um die Kennstrecke abzusuchen und die Bewegung des Flusses, die Stärke des Windes und ähnliches zu prüfen und danach die Aussichten der beiden Mannschaften in laugen Für und Wider zu erörtern. Wieder ist es die liebe Jugend und — die Radfahrer, die in hellen Scharen

Ein goldiges Geleucht irt durch die Luft: Der erste Sonnenstrahl! Ein Vogelchen hebt zu singen an und — berstumpft plötzlich. — Ist die Stadt unten tot oder nur der Murrusch so schwer, in dem sie sich wälzt? — So still ist es plötzlich um mich! So still, daß ich den eigenen Atem höre. Und nun nimmt mir ein Grauen auch den. Ein Grauen, so furcht, wie alle Liebe nicht ist. Dann — wie aus traumhafter Ferne wieder eine Stimme — Magdalena's Stimme! Von Tränen naß, aber laut, so laut, wie nur Sehnsucht ruft und weint: „Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben?“ Mit wem spricht sie dort? — Heber mir raucht etwas hin — flügelleicht, flügelweich. — Nur ein Engel kann es sein! Aber welche Stimme, die jetzt laut wird? Wessen Stimme, daß man selbst eines Engels Flug vermisst, über sie? „Weib — was meinst du?“ Eine Liebe gibt es, so gartrabe, daß sie selbst Gottes Nähe kaum mehr fühlt. So eifernd und bangend, daß sie Gott noch immer zu verlieren fürchtet, selbst wenn sie ihn greifen kann: Der Seele Weg! Wie ein sittersendes Vögelein muß Gott sie in die Hände nehmen — ganz, vorzüglich, daß sie ihm nicht berche zwischen den Händen. O heilige Wozzen Gottes! Einen Gärtner meint sie zu sehen und schreit zu ihm auf, wie ein Kind, dem man sein Liebste genommen. „Herr, hast du ihn weggetragen, so jage mir, wo hast du ihn hingelegt? So will ich ihn holen.“ Und nun — ich fühle es — nun halten Himmel und Erde den Atem an, denn Gott ist es, der sich entschleiert: „Mar ia!“

Mit dem ihm süßesten Namen, dem Namen seiner Mutter, ruft der Auserwählte auch Magdalena an — ruft sie an und wiffen in das Wunder hinein, dem Tod und Schlange zertreten zu Füßen liegen. Und in einem seligen Schrei flammst ihr Erkennen auf: „Meister!“ — „Ich hab einen Garten... Mit keinem Fuß hab ich ihn noch betreten, mit keinem Blick ihn gesehen — und doch ist er mein wie Nichts, was ich habe.“

## Londoner Brief.

Prince Charming. — Der Reisende für das britische Weltreich. — Sie hellblau, Sie dunkelblau. — Ladies first.

London, 1. April 1925.

Der populäre Mann in England ist zweifellos der Prinz von Wales, dessen frisches, natürliches Wesen und „bezauberndes Lächeln“ die Herzen von Millionen für sich einnimmt. Alle Zeitungen bringen kleine Bilder, erzählen, wie er den Tag verbringt hat, wen er empfängt, wenn er ausgefahren ist, und immer wieder, wie er mit seinem jugendhaften, lebenswürdigen Lächeln jedermann entzückt. — Prince Charming. Jetzt hat er London auf 6 Monate verlassen, um seine 25 000 Meilen-Reise nach West- und Südamerika und Südamerika zu unternehmen. Wiederum wurde jeder seiner Schritte verfolgt, und die Namen der Glücklichen genannt, von denen er Abschied nahm und unter denen sich auch seine drei kleinen Hunde befanden, die, wie ein Freund des Prinzen empfindsam erzählt, an den vielerlei Reisevorbereitungen merkten, daß ihr Herr sie auf längere Zeit verlassen würde und die infolge dessen traurig die Ohren hängen ließen und ihn mit bettelnden Augen und

nerz. mehr. der Sk. ausged. sich i. Radba. Nächst. auch d. gienha. ner in. h-Von. Schmar. mit f. schän. gen e. schmu. herzei. Gottes. reiche. Nächst. it i. g. hringt. nicht o. Nähe. Herz. ten b. festja. das G. pfazre. daß B. Barre. nter e. einer. schen. h e n. h a b e. herge. schäft. gefüllt. Freid. (D. Benzj. schen. schen. mach. plofon. in u n. einen. zweie. rinden. schen. wegen. wozde. Billig. (D. Bohm. Grifm. Bäm. ist et. orbet. Dama. (D. Geme. Lause. Umge. meße. Billig. troffe. Heber. rand. nachb. das. ständ. Teil. den. fannt. 179. n. Grund. den u. herdr. auch. unter. sonnt. Meier. (D. Sonn. jden. mehr. sen u. Lufte. ehemo. Koell. den g. Gegen. Straß. ist d. jaldgar. Säule. Gewü. Seiter. nehme. wälz. und e. die G. hübler. ist ni. ein L. Klag. Reize. tuzten. der C. bewel. ist di. freim. Geleht. St. uns. flüg. Nam. malle. wäh. erst. h. anach. se a. fud. oder. Engal. hande. hollie. Grzie.

Nr. 99

hahingehend, ... 50 Personen ...

hinnen am ...

helfer, ...

Die Kirche wurde im Jahre 1893 eingeweiht. Die Baugesamtheit war 4 Jahre ...

Freiburg, 8. April. (Benzinexplosion.) Das Opfer einer Benzinexplosion in den hiesigen ...

Billingen, 8. April. (Brand.) In Troffingen ist ein Teil des Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäudes ...

Donauwörth, 7. April. (Maul- und Klauenseuche.) In der Gemeinde Surlaufen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ...

Hebrlingen, 8. April. (Brände.) Am Sonntag brannte während des Nachmittagsgottesdienstes in der ...

Rebersburg, 8. April. (Die neue Schule) wird nach dem Weichen Sonntag im Lehrerseminar eröffnet ...

Schule angegliedert werden soll, wird gleichzeitig mit den anderen Mittelschulen des Landes Ende dieses Monats eröffnet.

Bezirksverband der Katholischen Jugend- und Jungmännervereine Offenburg.

Gengenbach, 8. April. Was die Präsidialkonferenz vom 23. März durchberaten hatte, wurde am Palmsonntag den Vertretern der Bezirke zur Beschlusnahme und Aussprache vorgelegt ...

Freiburg, 8. April. (Benzinexplosion.) Das Opfer einer Benzinexplosion in den hiesigen ...

Billingen, 8. April. (Brand.) In Troffingen ist ein Teil des Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäudes ...

Donauwörth, 7. April. (Maul- und Klauenseuche.) In der Gemeinde Surlaufen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ...

Hebrlingen, 8. April. (Brände.) Am Sonntag brannte während des Nachmittagsgottesdienstes in der ...

Rebersburg, 8. April. (Die neue Schule) wird nach dem Weichen Sonntag im Lehrerseminar eröffnet ...

Freiburg, 8. April. (Benzinexplosion.) Das Opfer einer Benzinexplosion in den hiesigen ...

Billingen, 8. April. (Brand.) In Troffingen ist ein Teil des Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäudes ...

Donauwörth, 7. April. (Maul- und Klauenseuche.) In der Gemeinde Surlaufen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ...

Hebrlingen, 8. April. (Brände.) Am Sonntag brannte während des Nachmittagsgottesdienstes in der ...

Rebersburg, 8. April. (Die neue Schule) wird nach dem Weichen Sonntag im Lehrerseminar eröffnet ...

Freiburg, 8. April. (Benzinexplosion.) Das Opfer einer Benzinexplosion in den hiesigen ...

Billingen, 8. April. (Brand.) In Troffingen ist ein Teil des Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäudes ...

Donauwörth, 7. April. (Maul- und Klauenseuche.) In der Gemeinde Surlaufen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ...

Vorfrühling im Kinzigtal.

Die letzten zehn warmen Tage haben im nördlichen Kinzigtal, das durch seine Höhe bekannt ist und das durch den weit gegen Offenburg vorspringenden Gebirgszug gegen rauhe Winde aus Norden und Osten geschützt ist, die Vegetation rasch voran gebracht ...

Im Gegensatz zu diesen warmen Tagen ist in der offenen Ebene Mittelbadens, in der Gegend von Offenburg bis Bfhl, noch wenig von der kommenden Wärme zu sehen ...

Aus anderen deutschen Staaten.

Neustadt a. d. S., 8. April. (Pfälzisches Pressefest.) Am Samstag, den 2. Mai, wird hier das erste pfälzische Pressefest abgehalten werden ...

Rudwigsbafen, 7. April. (Große Kundgebung.) Am 15. Mai findet eine große Kundgebung der christlichen Arbeiter, Angestellten und Beamtenangehörigen der evangelischen und katholischen Kirche statt ...

Berlin, 8. April. Wie die Morgenblätter melden, beträgt die Zahl der bei Weltkrieg ertrunkenen Reichswehrangehörigen bis jetzt 49.

Ein neues Unglück bei der Reichswehr.

Dels, 8. April. Vom Stabe der 2. Kavalleriebrigade wird der Fel.-Liniem. mitgeteilt: Bei der Vernichtung von Kampfmitteln ereignete sich am Dienstag nachmittags beim Reiterregiment 8 in Dels ein bedauerlicher Unglücksfall ...

Großer Schiffsbrand.

Hamburg, 8. April. Gestern nacht brach auf der Deutschen Werft in Finkenwerder ein Großfeuer aus. Die eisernen Gerüste, in denen die Schiffe gebaut werden, brannten lichterloh und warfen einen hellen Feuerregen über den Elbstrom ...

Die Rede sein. Es war zuguterletzt eine gewaltige Enttäuschung für die vielen Bundesratsleute, die wie breite schwarze Mauern die beiden Ufern der Themse in sieben Kilometer Länge umfäumten ...

Zur Liturgie der Karwoche. Von Vater Ambrosius Stock O. S. B. In der Karwoche bildet der Kernpunkt der Erleuchtung, das Geheimnis des Leidens und der Auferstehung, also gerade das, was den nächsten Inhalt des heiligen Messopfers ausmacht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Aus dem Ausland.

Der Zeppelinflug nach den Bermudas-Inseln. New York, 7. April. Das Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ wird voraussichtlich Sonntag seinen zweiten Flug nach den Bermudas-Inseln antreten ...

Eine amerikanische Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

New York, 8. April. Die Munitionsfabrik der National Fire Works Company in Hannover im Staate Massachusetts wurde durch mehrere Explosionen zerstört. Annähernd 100 Gebäude wurden vernichtet ...

Gewerkschaftliches.

Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands hat am 10. Mai folgende Tage seine 13. Verbandsgeneralsammlung nach Karlsruhe einberufen.

Genannter Verband ist eine der ältesten christlichen Berufsorganisationen und hat sich große Verdienste um die Hebung der sozialen Lage der Bauarbeiter erworben.

Die Kirche feiert am Donnerstag in der Karwoche die Erinnerung an die Abendmahlstiftung. Die Feier dieses Tages geht bis ins 4. Jahrhundert zurück ...

Karlsruhe den 9. April 1925.

Gründonnerstag.

Die Kirche feiert am Donnerstag in der Karwoche die Erinnerung an die Abendmahlstiftung. Die Feier dieses Tages geht bis ins 4. Jahrhundert zurück ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Die Liturgie des Karfreitags (ursprünglich in der Osternacht gefeiert) entfaltet in immer neuen Bildern, Symbolen und Symbolen das Mysterium der Auferstehung, insofern es sich an Christus und seiner Kirche bezieht ...

Christi, kommunizieren. Vom Gloria der Messe bis zum Gloria der Karfreitagsmesse werden zum Zeichen der Trauer die Glocken nicht geläutet. Da Jesus nach dem Bericht des Johannes-Evangeliums vor dem letzten Abendmahl den Jüngern die Füße gewaschen hatte, um ihnen ein Beispiel der demütigen, dienenden, sich selbstüberleugnenden Liebe zu geben, kam auch am Gründonnerstag die Sitte der Fußwaschung auf. Die Synode von Toledo (694) schrieb unter Strafandrohung vor, es sollten an diesem Tage beim Abendmahl die Bischöfe und Priester ihren Untergebenen die Füße waschen. In den griechischen Klöstern und römischen Kathedralkirchen, sowie am Hofe des Papstes wird am Gründonnerstag die Fußwaschung heute noch vorgenommen. Auch christliche Fürsten, zur Zeit der König von Spanien (vor der Revolution auch der Kaiser von Oesterreich, der Zar von Rußland und die Könige von Bayern und Portugal pflegten 12 oder 13 allen armen Männern, die Apostel genannt werden, und nachher mit Speise und Trank bewirtet werden, die Füße zu waschen. In der evangelischen Kirche wurde die Fußwaschung trotz Luthers Protest da und dort noch eine zeitlang beibehalten (auch die Wiederträger wollten von ihr nicht lassen), aber heute ist sie nur noch bei einigen unbedeutenden kleinen Gemeinschaften im Gebrauch. In Baden ist es durch die landesherrliche Verordnung von 1892 verboten, am Gründonnerstag in Gemeinden, in denen die Protestanten Parochie besitzen, geräuschvolle Handlungen vorzunehmen, welche geeignet sind, den Gottesdienst oder andere religiöse Feierlichkeiten zu stören.

**Zirkus Krone in Karlsruhe.**

Auf dem sonst so vereinsamten Karlsruher Weppplatz ist es plötzlich lebendig geworden. Frühes Treiben und Schaffen hat dort, wo noch vor Augenblicken öde Flächen lagen, ein Werk geschaffen, das allgemeines Erstaunen hervorgerufen hat. Als gestern früh die ersten Strahlen der Frühlingssonne sich über den weiten Platz legten, da war er noch leer, und am Abend bereits beleuchteten sie eine kleine Zeltstadt, die dort geworden. Mit amerikanischer Behendigkeit war die Stadt errichtet. Und der Ruf: „Zirkus Krone in Karlsruhe!“ machte Aufsehen. Scharen von Zuschauern umfäumten das abgepflegte Feld, auf dem die massiven Körper indischer Elefanten spielend die schweren Zirkuswagen an ihren Platz bringen, auf dem Scharen höchster Zeltbauer rüftig wirken, auf dem neben dem Tierbühnen Horben von Kupferfarbenen Sonnenföhen, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, dem frohen Kriegsspiel nachgehen. Alle Nationen friedlich nebeneinander, geeint in dem Willen zur Arbeit. Es ist das ein Abbild des großen Staates, der uns alle umschließt, wohlgeordnet und zentralisiert, ein Wille und ein Weg. Eine Masse von Mätern, die in innigem Spiele einander greifen, und jedes geht den ihm vorgeführten Pfad. Der Direktor übersteht mit dem Wille des Organistors das wachsende Werk, prüfend und wägend, daneben laßt der Vize vorbei, neue Nachrichten bringend. Im behaglichen Bürozimmer sitzt der Pressechef mit seinen Mitarbeitern bei emsiger Arbeit, doch draußen gart das Leben, wo der Aufseher die großen Arbeiterhorden dirigiert.

Doch nicht überall zeigt sich das Bild dieser schaffenden Einigkeit. Hinter feinen Eisengittern toben wilde Wölfe, den Steppen Sibiriens geraubt, und glatte Seehunde, die Freiheit der nordischen Meere gewöhnt, ätzen hier in hebrüdernder Anstalt. Mit funkelndem Blick schreitet der König der Wüste an seiner Kettenwand auf und ab und gehorcht willig dem Rufe des Wärters. Da liegen Kamele und Dromedare träge im Sand, und dort macht das Zebra seine tollten Sprünge und dort trabt schwerfällig der Elefant unter der Hand seines Lenkers. Eine Masse von exotischem Getier ist mit dem Zirkus Krone hierher gekommen und alles Prachtexemplare. Dattig vorbei fliegt der Blick an den Tigern, den Panther, den Leoparden, den Schänen, den Wölfen, den Schakalen, an gehörnten Pferden, an Brahminentieren, an Bären, an Lamas, an Zedras, an Kangurus, an Niesenschlangen, an Krokodilen, Affen, Pelisane, Nilpferde, afrikanische Strauße und anderes Getier sind hier gebündelt unter dem Willen ihrer Wärter. „Wer kennt die Tiere, zählt die Namen...!“

Und über all dem wölbt sich das Riesenzelt, dessen gewaltige Ausdehnung mit Recht das Erstaunen der Zuschauer hervorruft. Ställe für die Tiere schließen sich an und dazwischen quersich die nahezu 200 Zirkuswagen. Es ist sicherlich nicht übertrieben: der Weppplatz konnte nur mit Mühe die vielen Zelte und Wagen für Mann und Tier fassen. Schon die äußere Aufmachung dieser Kleinstadt hat etwas Erstaunliches. Es ist eine ganz eigene Luft, die hier herrscht. Wie ein Meteor, der am dunkeln Abendhimmel kurz aufleuchtet und dann verschwindet, noch einen Feuerchein hinter sich lassend, so das Werk, das hier in Stunden errichtet wurde: Rasch kommt es heran, erfreut das Auge und — vorbei ist die Zeit und — weiter zieht das Unternehmen die Straße entlang in andere Städte, um dort andere Menschen zu erfreuen. Der Eindruck, den das Unternehmen hier gemacht hat, wird allgemein als vorzüglich bezeichnet und es scheint, daß die Vorstellungen, die am Samstagabend beginnen, diesen Eindruck nur vertiefen werden. Also: Venite atque videte! Kommt und seht!

Kososseum. Gegenwärtig wartet die rührige Direktion des „Kososseum“ mit einer „Zauberschau“ auf, die alles bisher auf diesem Gebiete geleistete in den Schatten zu stellen geeignet ist. Auch der skeptische Zuschauer wird in seinem überlegen lächelnden Unglauben erschüttert von den ungläublichen Kunststücken dieses Zauberers in der Person des Direktors Raffner. Wohlwollend berührt dabei, daß es Direktor Raffner vermag, sich in die beliebte geheimnisvolle Wolke des magischen Uebermenschen zu hüllen, sondern er sagt es rund heraus, daß es nur „Kunststücke“ sind, die ihm allerdings in phänomenaler Vollendung und künstlerischer Wirkungsweise gelingen. Diese Sachen haben nichts von dem kritisch-Annahenden an sich, womit sich die runderfahrenden Zaubererfrüher fragwürdigen Verurteilungen zu spreizen pflegen; denn schon die Art und Weise, wie Direktor Raffner seine Fertigkeiten vorbringt, tragen den Stempel des männlich Eleganten, des geschmackvoll künstlerischen. Und nun aber erbt der Zauber selbst! Er weiß Wasser nicht nur in Wein, sondern in alle vom Publikum gewünschten Sorten Likör und anderen Trankarbeiten zu verwandeln. Einem künstlichen Menschen, Weoma, verleiht er jede menschliche Betätigung einzuimpfen. Mensch und Pferd verschwinden rätselfast vor den verblüfften Augen der Zuschauer, wo man doch glaubt, nun endlich hinter die „Tüds“ kommen zu können. Das sind nur einige Nummern aus dem reichen Programm, mit dem der Zauberer in stets liebenswürdiger Unterhaltung mit dem Publikum aufwartet. Dabei wird auch das Auge von einer kaum mehr zu überbietenden Farbenpracht entzückt, die sich in den geschmackvollen Kostümen und den Gegenständen zeigt. Wir müssen gestehen, daß wir ebenfalls zu den skeptischen Menschen gehören, die sich nicht so leicht ein „u“ für ein „n“ vormachen lassen, aber nach unserem Besuch der Zauberschau streuen wir bestieg die Waffen unserer Skepsis. Und so erging es allen im ausverkauften Haus. Wir können unsere Lehren mit allem Bedacht nur raten, sich diese Darbietungen anzusehen und zwar noch bis zum 15. April, da vom 16. ab ein neues Programm angelegt ist, das uns wiederum unter den neugierigen Besuchern setzen soll.

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in der Badenia A.-G. feiert heute (Donnerstag) Maschinenführer Raffner. Möge der Jubilär noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische seinem Beruf erhalten bleiben.

Kassche Einmarckstraße. In letzter Zeit sind in Pforzheim Einmarckstraße mit dem Münzzeichen G. D. und F. aufgetaucht, die aus drei Plättchen angefertigt wurden. Die Schrift- und Wappenseite besteht aus einem Metallern, auf den zwei Silberplättchen aufgelötet sind. Die Falschmiede sind daran zu erkennen, daß die Prägung unklar ist und die Bandprägung fehlt. Von Aufständen weiterer solcher Falschmiede wird um Mitteilung an das Landespolizeiamt Karlsruhe — Falschgeldzentrale — ersucht.

Selbstmord. In der Nacht zum Mittwoch stürzte sich ein 78 Jahre altes Fräulein von dem 8. Stockwerk ihrer Wohnung am Kaiserplatz in den Hof und war sofort tot. Die Tat geschah vermutlich infolge geistiger Störung.

Todesfall. Der frühere Chefarzt des Diakonissenhauses und zuletzt Vertrauensarzt der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Dr. August Steiner, ist nach längerem Leiden gestorben.

**Veranstaltungen.**

Karfreitagskonzert der Liederhalle Karlsruhe. Mit außerordentlichem Interesse darf man dem groß angelegten Konzert der Liederhalle Karlsruhe am Karfreitag nachmittags in der Festhalle entgegensehen, denn es werden in ihm für Karlsruhe völlig neue Werke erstmals zur Aufführung gelangen. Eröffnet wird die Veranstaltung durch ein großes Orgelwerk von Wagn. Meyer, dem folgen zwei Männerchöre mit Orgel- und Hornbegleitung aus einem Eichen-dorff-Zyklus von Franz Philipp, die ihrem Charakter nach sich gut in den Rahmen dieses ernstreligiösen Konzertes einpassen. Daran schließt sich ein wunderbares, ergreifendes Madrigal an, das als zweiter Satz in der h-Dur-Symphonie von Hugo Kaun steht. Nach seinem Verlingen stehen wir vor dem Hauptwerk des Karfreitagskonzertes, vor dem „Requiem von Hugo Kaun“. Die Worte dazu hat der Komponist aus der Heiligen Schrift genommen und sie in eine wundervoll abgestimmte, durch starken Gefühlsausdruck getragene Musik gefüllt, die jeden Hörer mit tiefer Ergriffenheit erfüllen wird. Der Männerchor der Liederhalle, eine Altstimme, ein Knabenchor der Goethehule, großes Orchester und Orgel vereinigen sich, um diese Schöpfung, die zu dem größten für Männerchor gehört, wiederzugeben. Der geschulte Männerchor der Liederhalle Karlsruhe ist unter Hugo Meyners Führung in solch großen Aufgaben erprobt, jedoch mit einer erstklassigen Wiedergabe zu rechnen ist, zumal auch die bestbekannte Altistin Magda Spiegel, Frankfurt, der Organist Franz Philipp und unser Landesbühnenorchester zur Mitwirkung gewonnen sind. Wie die starke Nachfrage nach Karten erkennen läßt, ist das Interesse für dieses Karfreitagskonzert außerordentlich groß. Der Vorverkauf liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und Fr. Doert, Ritterstraße.

**Handel u. Volkswirtschaft.**

Berlin, 8. April. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	7. April.		6. April.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	167.74	169.31	167.58	169.49
Buen-Aires	1.58	1.67	1.59	1.63
Brüssel	21.16	21.47	21.16	21.24
Oslo	67.12	64.23	67.—	64.77
Kopenhagen	77.27	74.84	77.20	74.79
Stockholm	113.05	113.34	113.03	113.30
Helsingfors	10.56	10.59	10.56	10.59
Italien	17.17	17.42	17.23	17.42
London	20.08	20.10	20.07	20.12
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Paris	21.55	22.57	21.64	22.54
Schweiz	80.85	81.10	81.—	81.10
Spanien	59.58	59.67	59.63	59.87
Lissabon	19.97	20.02	19.97	20.02
Japan	1.74	1.64	1.73	1.65
Rio de Jan.	0.49	0.47	0.45	0.47
Wien	19.06	19.22	19.07	19.22
Prag	12.43	12.43	12.43	12.40
Jugoslawien	6.79	6.96	6.78	6.91
Budapest	5.81	5.80	5.81	5.88
Sofia	5.06	5.03	5.06	5.06
Danzig	79.75	79.80	79.65	79.85

**Börsenbericht.**

Berlin, 8. April. Börsenstimmungsbild: An der heutigen Börse herrschte bereits Osterstimmung; die Umsätze schrumpften bei Beginn des Verkehrs, soweit sie überhaupt möglich waren, noch weiter zusammen. Die Tendenz war dabei auf einzelnen führenden Marktgebieten zunächst ausgesprochen schwach, insbesondere für Montanwerte. Später konnten sich die Kurse der zunächst am stärksten mitgenommenen Märkte wieder leicht erholen. Einiges Interesse zeigte sich heute für ausländische Renten, von denen Budapest Stadtanleihen und türkische Werte im Vordergrund standen. Heimische Staatsanleihen wurden etwas lebhafter umgesetzt, da sich auch der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes gegen den Aufwertungsentscheid der Regierung wendet und voraussichtlich heute nachmittags eine entsprechende Erklärung erlassen wird. Man glaubt in Börsenkreisen nicht, dass sich die Regierung den erneuten ernsthaften Vorstellungen der Wirtschaft in der Aufwertungsfrage völlig verschließen könnte.

Eine Quelle gewisser Beunruhigung war dagegen die Lage am Geldmarkt. Wenn dieser auch zur Zeit ein verhältnismäßig leichtes Aussehen hat und der Satz für tägliches Geld weiter mit 7,5-9% für Monatsgeld mit 9-11 Prozent genannt wird, so herrscht doch über die Gestaltung der Verhältnisse des Geldmarktes in den nächsten Wochen keine Klarheit. Massgebend für den Börsengeldmarkt wird sein, ob die Seehandlung ihre an die Banken ausgeliehenen und am 15. April fälligen Beträge prolongieren wird. Bekanntlich ist die Seehandlung zur Zeit durch die Saatgutskredite an die Landwirtschaft stark in Anspruch genommen, sodass die Aussichten für eine Verlängerung der Bankkredite ziemlich zweifelhaft erscheinen. Am Devisenmarkt traten heute vormittags international keine Veränderungen ein. Zu erwähnen ist die leichte Befestigung der englischen Valuta. Die Mark wird aus dem Ausland wie folgt gemeldet: Paris 464%, London 20,10, Amsterdam 59,8%.

Im weiteren Verlauf beharrte das Geschäft der Börse in seiner bisherigen Stagnation. Das Kursniveau lag uneinheitlich, im allgemeinen jedoch meist kaum verändert. Heimische Anleihen unterlagen einigen Schwankungen bei geringem Geschäft. Ausländische Renten, insbesondere Türken, waren zu anziehenden Kursen weiter begehrt. Privatskont 8 Prozent.

**Absatzkrise.**

Nachstehend geben wir Herrn B. L. Hichens, einem Direktor der weltbekannten Firma Cammell, Laird & Co. Ltd. das Wort zu höchst beachtenswerten Ausführungen über die internationale Absatzkrise und die Schwächung der englischen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt:

Die englische Wirtschaft steht im Zeichen einer schlechenden Absatzkrise. Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse in der Maschinenindustrie und im Schiffsbau, der durch die bekannte Vergebung eines grossen Auftrages nach Deutschland stark beunruhigt ist. Selbst der Umstand, dass von Seiten der australischen Regierung ein grosserer Auftrag für Kriegsfahrzeuge nach England gelegt wurde, hat kaum dazu beigetragen, die Stimmung zu heben. Die Textilindustrie klagt über mangelnden Absatz, besonders in der Kammgarn- und Wollindustrie sind die Aussichten äusserst ungünstig, nachdem der kürzliche Fall der Wollpreise zu keiner Behebung des Geschäftes geführt hat. In der Baumwollindustrie hat sich die Lage in letzter Zeit zwar etwas gebessert, ist jedoch auch hier weit davon entfernt, auch nur normal genannt zu werden. Klagen kommen auch aus der chemischen Industrie sowie aus der Glas- und Porzellanindustrie. Am bedenklichsten aber ist die ungünstige Lage der Eisen- und Stahlindustrie, die

in ihrer Bedeutung als grosse Schlüssel-Industrie nicht nur für die englische Binnenwirtschaft, sondern auch infolge ihrer engen Verknüpfung mit dem Weltmarkt für die Wettbewerbsfähigkeit der englischen Industrie auf dem Weltmarkt ausschlaggebend ist. In West-Schottland sind bereits verschiedene Hochöfen aus Mangel an Aufträgen ausgeblasen worden, und die Stilllegung weiterer Anlagen steht bevor. Mit dieser Entwicklung tritt natürlich das Problem der Wettbewerbsfähigkeit der englischen Wirtschaft auf dem Weltmarkt wieder in den Vordergrund.

Man schreibt die Minderung der Konkurrenzfähigkeit der englischen Eisen- und Stahlindustrie direkt dem Weltkriege und der sich aus ihm ergebenden Erschütterung der Weltwirtschaft zu. Die sich in seinem Gefolge entwickelnden ungesunden Verhältnisse in den verschiedenen Industrieländern und die völlige Strukturverschiebung im Aussenhandel der hauptsächlichsten Kulturländer beginnen sich mehr und mehr auch in der englischen Wirtschaft bemerkbar zu machen. Es dürfte auch im Ausland bekannt sein, dass Englands Stahlerzeugung seit dem Weltkriege um etwa 48 Prozent zugenommen hat und dass aus diesem Grunde die englische Eisen- und Stahlindustrie an einem erhöhten Absatz ihrer Erzeugnisse auf dem Weltmarkt interessiert ist. Obwohl es natürlich äusserst schwer ist, festzustellen, in welchem Ausmass sich die Produktionsfähigkeit und damit das Interesse der Konkurrenzländer am Weltmarkt verschoben hat, steht doch soviel fest, dass eine Reihe wichtiger Konkurrenzländer Englands gerade durch den Weltkrieg ihre Leistungsfähigkeit erheblich steigern konnten. Belgien z. B., das zuerst durch die Vernichtung zahlreicher Werke stark in seiner Wettbewerbsfähigkeit herabgedrückt war, hat in letzten Jahren viele neue Eisen- und Stahlwerke mit modernsten Einrichtungen auführen können, so dass es heute in der Lage ist, etwa 18 Prozent mehr an Stahl und Rohisen zu erzeugen, als im Jahre 1913. Deutschland andererseits, das zwar in Elsass-Lothringen wichtige Erzeugungszentren verlor, konnte während der Inflationszeit die Anlagen in seinen eigenen Grenzen erheblich ausbauen und verbessern. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika konnten ihre Stahlerzeugung in den letzten zehn Jahren um etwa 50 Prozent steigern, obwohl in diesem Falle zugegeben werden muss, dass die Industrie infolge des sehr aufnahmefähigen Inlandmarktes nicht so scharf als Konkurrent auf dem Weltmarkt in Betracht kommt. Der durch den Weltkrieg erhöhten Produktionsmöglichkeit der hauptsächlichsten Eisen und Stahl produzierenden Länder steht auf der anderen Seite ein starker Rückgang des Weltbedarfes gegenüber, der eine Folge der Verarmung weiter, ehemals äusserst absatzfähiger, Gebiete ist. Man hat errechnet, dass die Ausfuhr der hauptsächlichsten Eisen und Stahl produzierenden Gebiete in letzten Jahren um etwa 20 Prozent gesunken ist, ein Prozentsatz, der unter Berücksichtigung der starken Steigerung der Erzeugungsmöglichkeiten natürlich zu Absatzkrisen in den Produktionsgebieten und zu einer ausserordentlich starken Verschärfung der Konkurrenz auf dem Weltmarkt führen musste. Die sich hieraus notwendigerweise ergebende Dumping-Politik übt natürlich auch ihren ungünstigen Einfluss auf die internationale Handelspolitik aus und verschlimmert dadurch in ständigem Kreislauf die Lage der Weltwirtschaft.

Erschwert wird diese ganze Entwicklung durch die verschiedenartige wirtschaftliche Struktur der einzelnen Länder, durch die Verschiedenheit der Lebenshaltung, der schwankenden, zum Teil entwerteten Valuten, der von Regierungsseite gewährten Subventionen und der Verschiedenartigkeit der Steuerpolitik. Die französische Industrie, die sich gleichfalls mehr und mehr als scharfer Konkurrent auf dem Weltmarkt bemerkbar macht, hat z. B. die Elsass-Werke für ein Butterbrot erwerben können, während die belgische Industrie bedeutende Zuschüsse von der Regierung zum Ausbau ihrer Anlagen erhielt. Längere Arbeitszeit und niedrigere Löhne bilden gleichfalls ein schwerwiegendes Moment in der Frage der Wettbewerbsfähigkeit, genau so wie etwa niedrigere Frachten und geringere Allgemenkosten. Der englische Maschinenbau bezahlt z. B. fast doppelt so hohe Löhne, als die deutsche Konkurrenzindustrie, wengleich nicht verkant werden soll, dass letztere durch die starke Geldknappheit, durch hohe Zinsen und schwere sonstige Belastungen aller Art mit einer bedeutenden Steigerung ihrer Gesteungskosten zu rechnen hat. Der Einfluss der oben kurz gestreiften einzelnen Faktoren auf die Wettbewerbsfähigkeit lässt sich ausserordentlich schwer nachprüfen, doch bleibt als Endergebnis die Tatsache bestehen, dass in England Stahl um etwa 25-30% per ton billiger aus dem Auslande bezogen werden kann, als ihn die

**Bräuerei Fels über Stern**  
**Märzenbier**

**Wirtschaft.**  
 Schlüsselin-  
 schen Binnene-  
 ihrer engen  
 für die Wett-  
 Industrie auf  
 und ist. In  
 verschiedene  
 ragen ausge-  
 weiter  
 ser Entwick-  
 blem der  
 dem Welt-  
 grund.  
 g der Kon-  
 Eisen- und  
 rüge und der  
 ütterung  
 Die sich in  
 ungesunden  
 Industrie-  
 verschiebung  
 lichen Kul-  
 mehr auch  
 merkbar zu  
 land bekannt  
 ung seit dem  
 zugenommen  
 die englische  
 em erhöhten  
 im Weltmarkt  
 lich äusserst  
 elchem Aus-  
 und dazun-  
 zländer am  
 t doch soviel  
 Konkurrenz-  
 en Weltkrieg  
 ich steigern  
 st durch die  
 stark in sei-  
 gedrückt war.  
 Eisen- und  
 inrichtungen  
 neute in der  
 an Stahl und  
 Jahre 1913.  
 zentren ver-  
 zeit die An-  
 erheblich  
 ch die Ver-  
 konnten ihre  
 n Jahren um  
 l in diesem  
 dass die In-  
 fähigen In-  
 Konkurrent  
 kommt. Der  
 Produktions-  
 n Eisen und  
 t auf der an-  
 gang des  
 r eine Folge  
 em äusserst  
 hat errech-  
 tsächlichsten  
 Gebiete in  
 Prozent ge-  
 er unter Be-  
 gerung der  
 n zu Absatz-  
 und zu einer  
 ärfung der  
 rkte führen  
 endigerweise  
 türlich auch  
 e internatio-  
 erschlimmert  
 ie Lage der

engliche Industrie selbst anzu-  
 bieten in der Lage ist.  
 Ein Blick auf die Handelsstatistik erleuch-  
 tet schlagartig die ungesunde Lage Eng-  
 lands und seine bedrohliche Position auf dem  
 Weltmarkt. Vor dem Kriege führte Gross-  
 Britannien etwa 183 000 tons an Eisen- und  
 Stahlerzeugnisse im Monat ein, und zwar  
 hauptsächlich in der Form von Halbzeug.  
 Im Jahre 1924 dagegen betrug die englische  
 Einfuhr an Eisen- und Stahlerzeugnissen  
 etwa 2,34 Mill. tons, und die Einfuhr ist  
 weiterhin im Steigen begriffen, wie die  
 Januar- und Februar-Durchschnittsziffern, die  
 sich auf etwa 233 000 tons stellen, ausweisen.  
 Englands Ausfuhr an Eisen- und Stahlerzeug-  
 nissen zeigt auf der anderen Seite einen er-  
 heblichen Rückgang, und zwar betrug der  
 Export im Jahre 1913 etwa 497 Mill. tons,  
 während der im vergangenen Jahre trotz der  
 erheblich grösseren Produktionsmöglichkeiten  
 nur 385 Mill. tons ausmachte.  
 Es kann aus diesem Grunde kaum Wunder  
 nehmen, dass die englische Industrie mit  
 starker Sorge in die Zukunft blickt, und dass  
 sie nach einer Belebung ihrer Absatzmärkte  
 Ausschau hält, wie das Segelschiff nach einer  
 irischen Brise. Das Grundproblem der eng-  
 lischen Wirtschaft drängt sich demgemäss  
 auf eine erneute Hebung des Aus-  
 handels, von dem  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  der englischen  
 Bevölkerung leben und auf eine Hebung  
 der inneren Leistungsfähigkeit  
 der englischen Industrie vornehmlich  
 im Sinne der Lösung der Lohn-  
 frage zusammen. Der englische Arbeiter  
 wird die bittere Wahrheit auskosten müssen,  
 dass sich die Löhne nicht nach einem imagi-  
 nären Lebensstandard richten, sondern nach  
 den Wettbewerbsmöglichkeiten auf dem Welt-  
 markt, die zu einem grossen Teil durch die  
 Lohnsätze in anderen Produktionsgebieten be-  
 einflusst werden.

**Vom Holzmarkt.**  
 Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt  
 uns: Dass sich die Einkaufsverhältnisse am  
 Rohholzmarkt in letzter Zeit geändert, die  
 Preise eine geringe Abschwächung erfahren  
 haben, ist unverkennbar. Sehr viele Säge-  
 werke sind zu der Erkenntnis gelangt, dass die  
 bisher gezahlten Rohholzpreise mit der Be-  
 wertung des Rohholzes, die zur Zeit stabil  
 ist, nicht in Einklang zu bringen sind. Auf  
 der anderen Seite sind aber auch nicht wenig  
 Sägewerksbesitzer mit ihren Mitteln stark  
 eingeschränkt und nicht in der Lage, Kredite

grösseren Umfangs zum Erwerb von Roh-  
 holz aufzubringen. Ist auch eine kleine Preis-  
 senkung der Rohholzpreise eingetreten, so  
 kann man doch feststellen, dass fast alles  
 Rohholz, was zum Verkauf gestellt wird, in  
 den Terminen der Staatsforstverwaltung  
 Absatz findet. Der Schnittholzhandel lag, soweit  
 es sich um Tischlerzwecke für gute Ware  
 handelt, lebhaft, und es sind insbesondere in  
 Ostdeutschland grössere Abschlüsse nach  
 Sachsen, Thüringen, auch nach dem Rhein  
 und Westfalen getätigt worden. Hier kauften  
 einzelne Firmen bis zu 1000 cbm gute Stamm-  
 ware. Astreine Seiten, blank und trocken,  
 wurden von Möbelfabriken in Oeynhausen,  
 Bielefeld, Dortmund und Detmold gesucht.  
 Hierfür wurden 100 bis 105 Mk. frei deutsch-  
 polnischer Grenze ohne Eingangszoll bezahlt.  
 Am Laubholzmarkt wurden vor allem Weiss-  
 buchen in Bohlenabmessungen und wolby-  
 nische Erlen, trocken, in Abmessungen von  
 35 mm aufwärts verlangt. Am Schwellen-  
 markt sah es sehr ruhig aus. Die Einkaufs-  
 tätigkeit des Eisenbahnzentralamtes ist sehr  
 eingeschränkt. Am Grubenholzmarkt fanden  
 lebhaft Umsätze, allerdings zu unbefriedigen-  
 den Preisen, statt.

**Karlsruher Produktenbörse vom 8. April.**  
 Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel.  
 Entsprechend den ausländischen Marktberich-  
 ten ist die Stimmung fest. Das Geschäft  
 scheint sich zu beleben.  
 Weizen, neue Ernte, handelsüblich 24 bis  
 24,50, Roggen, neue Ernte, gesund, 22,50—23,  
 Sommergerste je nach Qualität (inkl.) 26—29,  
 ausl. 32,25—32,75, Hafer, neue Ernte, 17,50 bis  
 20, ausgesprochen minderwertige Ware ent-  
 sprechend billiger. Plata-Mais mit Sack 20,25  
 bis 20,50, Weizenmehl, Mühlenforderung, 36,75  
 bis 37,25, Roggenmehl, Mühlenforderung, 33,50  
 bis 34, Roggenfuttermehl 15,50—16, Weizen-  
 futtermehl 14,50—15, Roggenkleie 14—14,50,  
 Weizenkleie 12,50—13, Spezialfabrikate ent-  
 sprechend teurer. Bierschrot 17,75—18,25,  
 Malzkeime 17,25—17,75, Speisekartoffel, gelb-  
 fleischige, 8,30—9,30, rote 6,80—7,30, Rauh-  
 futtermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund,  
 trocken, 8—8,50, Luzerne 10—10,50, Weizen-  
 rogenstroh, drahtgepresst, 5—6, alles per 100  
 Kilo. Mühlenfabrikate: Mais, Bierschrot und  
 Malzkeime mit Getreide ohne Sack, Fracht-  
 parität Karlsruhe. Waggonspreise. Kleine  
 Quantitäten entsprechende Zuschläge. Ab-  
 teilung Weine und Spirituosen. Bei sehr  
 schwachem Besuch herrschte heute schon  
 Feiertagsstimmung. Sowohl in Weinen wie  
 auch in Spirituosen waren die Preise in der

Hauptsache unverändert bei schwachem Ge-  
 schäft. Abteilung Kolonialwaren: Tee im  
 Preise unverändert. Kaffee roh Santos 4,20,  
 gewaschen (Zentr. Amerika 4,80, Kaffee, ge-  
 brannt, billigste Mischung, 5,20, Kakao inkl.  
 und ausl. von 1,20 an, Burma-Reis 39 Pfg.,  
 Graupen 42 Pfg., gelbe gespaltene Erbsen  
 35 Pfg., weisse ungarische Perlbohnen 45 Pfg.,  
 Linsen, mittel, 70, Salatöl 35 Pfg., Schweine-  
 fett 1,95, Kristallzucker 70 Pfg., alles per Kilo.

**Marktberichte vom 8. April.** Auf dem  
 Schweiziger Schweinemarkt vom  
 8. April wurde für das Stück Milchschweine  
 23—36 Mk. bezahlt. Auf dem Schweine-  
 markt in Bühl am 6. April schwankte der  
 Preis für das Paar Ferkel zwischen 45 und 70  
 Mark und für das Paar Läufer zwischen 85  
 und 130 Mk. — Auf dem Grossvieh-  
 markt in Haslach am 7. April war der  
 Handel flau. Ein Paar Ochsen kam auf 800  
 bis 1200, Kühe auf 100—350 Mk. pro Stück,  
 Rinder 100—200 und Kalbinnen 300—450 Mk.  
 Auf dem Schweinemarkt bezahlte man für das  
 Paar Ferkel 18—52 Mk.; der Handel war hier  
 sehr gut. — Auf dem Vieh- und Schweine-  
 markt in Engen vom 6. April bezahlte man  
 für Ochsen pro Stück 450—1000 Mk., für Kühe  
 180—370 Mk., für Kalbinnen 400—750 Mk., für  
 Rinder und Kälber 140—360 Mk., für das Paar  
 Milchschweine 30—65 Mk. und für ein Läufer-  
 schwein 35—44 Mk. Der Handel war gut.

**Marktberichte.** Auf dem Pforzheimer  
 Pferdemarkt vom 6. 4. wurden bezahlt für  
 Schlachtpferde 50—200 Mk., für leichte Pferde  
 200—600, für mittlere 700—1300 und für  
 schwere 1400—2200 Mk. Der Handel war  
 ruhig. Auf dem Pforzheimer Schlachtvieh-  
 markt vom 6. April betrug die Preise für  
 1 Pfund Lebendgewicht Ochsen I. 50—52½,  
 Rinder I. 51—56, Ochsen und Rinder II. 40  
 bis 46, Kühe 28—35, Farren 42—48 und  
 Schweine 65—68 Pfg. Der Marktverlauf war  
 bei Grossvieh lebhaft, bei Kleinvieh mittel.

**Der Karlsruher Viehmarkt am Montag** der  
 Karwoche hatte ein besonderes Gepräge durch  
 die geradezu hervorragende Qualität des in  
 grosser Menge aus den verschiedensten Ge-  
 genden und Ländern zugeführten Viehes.  
 Insbesondere die aus der Tschechoslowakei  
 eingeführten Ochsen waren lauter Schau-  
 stücke, neben denen sich aber auch die aus  
 Schlessien, Bayern und Württemberg wohl  
 sehen lassen konnten. Trotz anfänglicher  
 Zurückhaltung der Käufer war doch am  
 Schluss des Marktes der grosse Auftrieb an  
 Vieh ziemlich ausverkauft, während der  
 Schweinemarkt schon nach einer Stunde ge-

räumt war. Mehr und mehr entwickelt sich  
 der hiesige Markt zu einem grossen Um-  
 schlagplatz, namentlich für Schweine.

**Nürnberger Hopfenmarkt vom 6. April.**  
 Zufuhr 20 Ballen, 40 Ballen Umsatz, Tendenz  
 ruhig, unverändert, Markthopfen 280—325,  
 Hallerthauer 320 Mk.

**Allgäuer Butter- und Käsebörse vom**  
 8. April. Butter I. Qualität 180, II. 155—170.  
 Tendenz ruhig. Weichkäse mit 20 Prozent  
 geräucht, grüne Ware 40—45, Markttag un-  
 geklärt. Allgäuer Rundkäse mit 45 Prozent  
 Fettgehalt 110—130 bei unverändertem Ge-  
 schäft. Die Preise sind Erzeugerpreise.

Auf dem Ettlinger Schweinemarkt waren  
 am Mittwoch aufgetrieben 57 Ferkel und 18  
 Läufer. Verkauft wurden 54 Ferkel, per Paar  
 39—48 Mk., 14 Läufer, per Stück 34—40 Mk.  
 — Die Schweinemärkte beginnen von April  
 bis September vormittags 7 Uhr.

**Nürnberger Hopfenmarkt vom 7. April.**  
 Zufuhr 20 Ballen, Umsatz, Tendenz ruhig.  
 Markthopfen 280—325, Hallerthauer 320 Mk.

**Karlsruher Standesbuchauszüge.**  
 Todesfälle. 6. April: Luise Haupt,  
 Dialonisse, ledig, alt 82 Jahre. — 7. April:  
 Wfr. Walter, Kaufmann, ledig, alt 21 Jahre.

**Badische Landeswetterwarte.**  
**Wetterbericht vom Mittwoch.**  
 Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Die  
 Tiefdrucklinie über Deutschland fällt sich auf,  
 ohne in Baden erhebliche Niederschläge zu brin-  
 gen, während der Einfluss des Hochdruckgebietes  
 über der Ostsee zunimmt. Es ist daher Fort-  
 dauer des heiteren und trockenen, tags warmen,  
 nachts ziemlich kühlen Wetters zu erwarten.  
**Straussfurtliche Witterung am Donnerstag,**  
 den 9. April: Fortdauer der heiteren, trockenen  
 Witterung, tags warm, nachts ziemlich kühl,  
 schwache Aufbewegung.

**Wasserstände des Rheins am 8. April 1925,**  
 morgens 6 Uhr:  
 Schutterinsel 70, un.; Rehl 104, un.;  
 Maxau 854, un.; Mannheim 248, gef. 8 Strm.

Für die Redaktion verantwortlich:  
 Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag  
 und Druckerei, Direktor Emil Schrempf, Karlsruhe i. B.,  
 Schutterinselstr. 7, 2. St. Telefon 222. Verantwortlich für  
 den politischen Teil: Dr. Th. Wenzel, für Nachrichtenblatt  
 und Feuilleton: Dr. G. A. Berger, für Sozialen und  
 Chronik: Dr. Dauter, für Anzeigen und Reklamen:  
 Joseph Guber, sämtliche in Karlsruhe.  
 Adressstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.  
 Betriebsleiter:  
 Joh. Hoffmann, Verlu. NW. 23. Brüdenallee 18.

**Für den Wahlkampf**  
 notwendig für jeden Parteifreund  
 ist die kürzlich erschienene Broschüre  
**Ein Jahr März**  
 Die Rettung Deutschlands  
 von  
 Ministerialdirektor Spieder  
 105 Seiten stark — Marl 2.—  
 Die beste Schilderung der Tätigkeit des gewesenen  
 Reichskanzlers und jetzigen Volkskandidaten für den  
 Reichspräsidentenposten!  
 Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

Das  
**Pädagogium Karlsruhe**  
 Privatschule mit Oberrealschullehrplan  
 Externat und Internat  
 nimmt für das kommende Schuljahr noch Schüler und  
 Schülerinnen an. — Näheres Prospekt.  
 — Wiederbeginn des Unterrichts 21. April 1925. —  
 Karlsruhe, Bismarckstrasse 69 und Baischstrasse 8.  
 W. Griebel, Direktor.

**Harmonium**  
 2 Reg. . . . Mk. 258.-  
 9 Reg. . . . Mk. 297.-  
 15 Reg. . . . Mk. 411.-  
 Zählserienleiderung  
 Frankkollektion.  
**Karl Lang**  
 Karlsruhe i. B.  
 Kaiserstr. 167/1 Tel. 1073  
 Salamanderschuhhaus

**Gas-, Kohlen-  
 und kombinierte  
 Herde**  
 Wilhelm Winterbauer  
 Zähringstrasse 57.

**Zimmer**  
 möbl., non ig. Fräulein  
 (Gehrerin) ab 20. April.  
 Nähe Herrenstr., geheizt  
 Angebote unter 2580  
 an die Gesch. 18stelle.  
 Größere  
**Barter-Wohnung**  
 oder 1. Stock sofort zu  
 mieten gesucht. Geboten  
 wird große Dreizim-  
 merwohnung, 2. Stock.  
 Umzugsvermittlung. Off.  
 u. R. G. 2764 an Ala,  
 Haalenstein & Vogler,  
 Karlsruhe. 401

**Bucherer**  
 Mache auf meine  
**Eier-  
 Makkaroni**  
 10 Pfund 60 #  
**Eier-  
 Makkaroni**  
 1 Pfund 60 #  
 aufmerksam.  
 2550  
**Bucherer**

**Wäsche**  
 wird angenommen zum  
 Waschen von Hand auf  
 Bleiche mit Abwasser,  
 zu mäßigen Preisen mit  
 und ohne Dügeln. Ang.  
 unter Nr. 2350 an die  
 Geschäfte.  
**Schent mir zu  
 Dieren  
 wieder**  
  
**FOCHTEN-  
 BERGER'S**  
**Cölnisches  
 Wasser**  
 in dem  
 reizenden  
**blauen Carton**  
 mit  
**Kölnischwasserkeife.**

**Karlsruher Marktvielmatt.**  
 Jeden Montag (bei Feiertagen am  
 Dienstag) Hauptmarkt für Großvieh,  
 Schweine und Kleinvieh. Große Zu-  
 fuhrer erstklassiger Masttiere. Eigene  
 Bahnabfertigungsstelle.  
**Stadt, Schlacht- u. Viehhofamt.**  
**Für die**  
**Oster-  
 feiertage**  
 empfehle mein  
 großes Lager in  
 nord- und bayer.  
 Wurstwaren  
 ff. Aufschnitt  
 frische Landler  
 feinst Teigwaren  
 Süßfrüchte  
 aller Art  
 Diverse  
 in- und ausländ.  
**Räse**  
 Reiseproviant  
 Emil  
**Waffen Schmidt**  
 Gerwigstraße 45  
**Metallbetten**  
 Stahlmatratzen, Kinderbett,  
 direkt an Privats, Katalog  
 478 frei. Eisenmöbel-  
 fabrik, Suhl i. Thür.

**Schrempf-Druck  
 Märzen**  


**STADTGARTEN**  
 Ostersonntag, den 12. April und Ostermontag, den 13. April  
 Jeweils nachmittags 1/4—6 Uhr:  
**Zwei grosse Festkonzerte**  
 1. Festtag: Orchester des Musikvereins Harmonie, Leitung:  
 Hugo Rudolph.  
 2. Festtag: Orchester: Vereinigung bad. Polizeimusiker.  
 Leitung: Obermusikmeister J. Heisig.  
 Am 2. Festtag ausserdem vormittags von 11—12 Uhr:  
**Promenadekonzert**, kein Musikzuschlag.  
 Eintritt: Nichtabonnenten-Erwachsene 80 Pfg., Kinder  
 40 Pfg., Abonnenten-Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.,  
 Programm 5 Pfg. Vorverkauf an den Stadtgartenschulterkasten.

**Ich freue mich,  
 wenn  
 kluge Frauen  
 reden!**  
  
 Ich kann nicht umhin, Ihnen  
 meine Anerkennung über Ihre  
 wunderbare Schuhkrem Pilo  
 auszusprechen. Schon viele  
 Jahre wird in meinem  
 Haushalt ausschließ-  
 lich Pilo verwendet.  
 Andere Schuhkrem-Marken,  
 die ich ab u. zu kaufte, konnten  
 mich nicht zufrieden stellen.  
 Hochachtungsvoll  
 Frau S. aus C.  


# Hoepfner - Doppelbock

**Danksagung.**  
 Alle Beweise der Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des  
 Hochw. Herrn Geistlichen Rat  
**Karl Seeger**  
 ehemals Stadtpfarrer in Möhringen und Dekan des Kapitels Geisingen, zeugten für die hohe Wertschätzung des teuren Verstorbenen und gereichten uns zum Troste.  
 Herzliches Vergelt's Gott gebührt besonders dem hochw. Herrn Geistl. Rat Fünfgeld in Herten, den ehrw. Schwestern von Markhof und Herten, den hochw. Herrn Geistlichen für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, sowie dem Kirchenchor in Herten für dessen Mitwirkung.  
 Herzlichen Dank sagen wir für die ehrenden Nachrufe am Grabe, besonders auch der Abordnung der Stadtgemeinde Möhringen.  
 Herten, Kirchdorf, Karlsruhe, den 8. April 1925.  
 Auguste, Alois und Anton Seeger  
 mit Angehörigen.

**Kath. Männerverein St.-Stadt.**  
 Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres lieben Ehren- und langjährigen Vorstandes  
 Herrn  
**Gajetan Sattler**  
 in Kenntnis zu setzen um möglichst zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung am Donnerstag, 9. 4. nachm. 2 Uhr wird gebeten.  
 Seelenmesse wird noch bekanntgegeben.  
 Karlsruhe, den 8. April 1925.  
 Der Vorstand.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester **Elisabeth** sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Blumenspenden, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan Seyfried für die Besuche während der Krankheit, den ehrw. Schwestern vom St. Bernhardshaus, sowie dem Jungmädchenverein für den erhebenden Gesang und die Sargbegleitung.  
 Karlsruhe, 8. April 1925. 2578  
**Familie Andr. Löhner.**

Gute Leghühner und zierliche Ställe liefert Geflügelhof I. Mergenthaler A. 6 Katalog frei

**PHANKO Pfannkuch**  
 Für die Feiertage  
**Räse**  
 Edamer 30% Fettgehalt 1/2 Pfund **30 Pfg.**  
 bei ganzer Angel Pfd. **1.10**  
**Romadur** in Staniol Packung 1/2 Pfund **35 Pfg.**  
**Gmmentaler** ohne Rinde Schachtel ca. 200 gr netto **62 Pfg.**  
**Edelweiß Camembert** Portion **30 Pfg.**  
 Schachtel 6 Portionen **1.70** 2584  
**Pfannkuch**

**Religiöse Volkschriften**  
 Bereits über 170 000 Stück verbreitet!  
 Herausgegeben von  
**Dompräbendar Karl Fischer**  
 Aufwärts zum Himmel  
 Sonntagslesungen  
 5. Tausend Gebunden M. 1.50  
 Kurzgefasste Erklärung der heiligen Messe  
 40. Tausend erscheint Ostern 1925.  
 35. Tausend Gebestet M. —.10  
 Beichtbüchlein für Desterbeichtende  
 25. Tausend Gebestet M. —.10  
 Kommunionbüchlein für Desterkommunizierende  
 20. Tausend Gebestet M. —.10  
 Mein Herz dem Himmelskönig  
 Kurze Lesungen am Vorabend der hl. Kommunion  
 10. Tausend Geh. M. 1.—, geb. M. 2.—  
 Mit Maria zur hl. Kommunion  
 5. Tausend Gebestet M. —.15  
 Der glorreiche Rosenkranz als Vorbereitung auf die hl. Kommunion  
 5. Tausend Gebestet M. —.10  
 Briefe an die lieben Erstkommunikanten  
 Ein Vorbereitungsbüchlein  
 30. Tausend Gebestet M. —.20  
 Karton. M. —.60, Geschenkband geb. 1.20  
 Ein Weile vor dem Tabernakel  
 Ein Besuchungsbüchlein  
 20. Tausend Gebestet M. —.15  
 Trag dein Kreuz  
 Ein Trostbüchlein in schweren Stunden  
 14. Tausend Gebestet M. —.15  
 „Betrachtungen“  
 Enthaltend aus vorstehenden Fischer'schen Schriften die Bändchen:  
 „Eine Weile vor dem Tabernakel“, „Kurzgefasste Erklärung der hl. Messe“, „Beichtbüchlein für Desterbeichtende“, „Kommunionbüchlein für Desterkommunizierende“, „Mit Maria zur hl. Kommunion“, „Der glorreiche Rosenkranz“, zusammen gebunden in hübschem Halbleinenband. Preis M. 1.50  
**Höhensonne**  
 Wahre Erzählungen  
 5. Tausend Gebestet M. —.20  
 ... Der bekannte Volkschriftsteller Karl Fischer bietet seinen Lesern in diesem seiner „Höhensonne“ eine gar edle, kräftige Herzensstöße, für die wir ihm zu großem Danke verpflichtet sind.  
 Katholisches Volk, Seelsorger, Vereinspräsidenten, greift herzlich zu.  
 Baden A.-G. f. Verlag und Druckerei Karlsruhe

**ZIGARRENHAUS TISCH KARLSRUHE**  
 Zum **25** jährigen Jubiläum unseres Hauses bringen wir als qualitative **Höchstleistung** unsere **Jubiläums-Zigarre**  
**KARLSECK**  
 zum Ausnahmepreis von **20 Pfg.**  
**ZIGARRENHAUS TISCH**  
 Hauptgeschäft: Neue Bahnhofstraße 1, Ecke Karlstraße  
 Filialen: Amalienstr. 14b, Ecke Karlstr. :: Hirschstr. 10, nächst der Kaiserstr.

Angenehmer Aufenthalt. **Ostern** in **Triberg**  
 Schneefreie Wanderungen in Milde, geschützte Lage.  
 Intensive Besonnung. Erholung und Ruhe. Beginnende Baumbüte in den Schwarzwaldtälern.  
**Samstag: Sonderzug ab Mannheim.**

**Eier**  
 Frische Sied-Eier  
 10 Stk. **0.95**  
**1.15 1.25**  
 Zeint-Eier extra schwer  
 10 Stk. **1.35**  
 bei 50 St. billiger  
 Ffe. Holl. Süß- Tafelbutter 1/4 Pfd. **0.65**  
 die beliebte **Faß-Butter** 1/4 Pfd. nur **0.65**  
**Manhardt**  
 Kaiserstraße 44, Durlacher-Allee 32  
 Telefon 2182

**Donnerstag, Samstag**  
 Letzte Tage der Ostermesse  
**5% Rabatt**  
 Daniels Konfektionshaus  
 Wilhelmstrasse 36. 1 Treppe.

**Devotionalien**  
 für Ostern und Kommunion  
 Rosenkränze, Medaillen, Ketten, Kreuzfig., Weihwasserbeden, Wachsferzen, Wachsstöde, Kommunionkerzen, Magnifikate, Heil-Bildchen, Statuen, Kopfkranzchen und Lourdeswasser.  
**J. Dorer Nachf.**  
 religiöse Buch- und Kunsthandlung  
 Erbprinzenstr. 19 Tel. 2848

**Diamant-Fahrräder**  
 Adler und Presto. — Teilzahlung.  
 Ersatzteile und Reparaturwerkstätte  
 K. Hottner, N.-Mühlburg, Hardtstr. 27, Tel. 1886

**Aber die Feiertage**  
 dauernd frisch gebadene **Rheinische** feinste Wurstwaren — reine Weine — ff. Sinnerbiere  
 bei **2598**  
**Leo Schneider**  
 Zum Hirsch, Daglanden  
 Lokal der Fischervereingung Daglanden.  
**Schlafzimmer - Bilder**  
 Feinwert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen  
 Schlafers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38

**Pianos preiswert**  
 Pianohaus Scheller  
 Rudolfstraße 1, III.

**Badisches Landestheater**  
 Donnerstag, 9. April  
 A. 20, 24, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.  
**Clavigo**  
 Trauerspiel in 5 Akten von Goethe.  
 In Szene gef. von J. Döng  
 Personen:  
 Clavigo Kreutzinger  
 Carlos v. d. Erndt  
 Beaumarchais Wüchberger  
 Rancie Wüchberger  
 Sophie Gailbert Ermacris  
 Gailbert Gung  
 Duenco Brand  
 Saint George Gert  
 Plener d. Clavigo Schneider  
 Leichenträger Kienigser  
 Chor:  
**Die Geschwister**  
 Ein Schauspiel in 1 Akt von Goethe  
 In Szene gef. v. R. Würtner  
 Personen:  
 Wilhelm Würtner  
 Marianne v. d. Erndt  
 Rabrice v. d. Erndt  
 Briefträger Schmetzer  
 Anfang 7 Uhr  
 Ende nach 10 Uhr  
 Preise:  
 Spectr. 1. Rot. 4.80 Mt.

**Harmonium**  
 von Mk. 150 an in allen Preislagen.  
 Teilzahlung.  
 Katalog umsonst.  
**H. Maurer**  
 Kaiserstr. 176  
 Eckhaus Hirschstr. 6

**PHANKO Pfannkuch**  
 Für die **Skarwoche!**  
 Eingetroffen 4 Waggon = **42 000 Pfd.** frische  
**Seefische**  
 in schwerter **Eispackung**  
**Kabliau**  
 kopflos, im ganzen Fisch  
 Pfund **28** Pfennig  
 im Anschnitt  
 Pfund **30** Pfennig  
**Schellfische**  
 1 1/2 - 4 pfündige  
 Pfund **58** Pfennig  
 Ferner **10 000 Pfd.** frisch gewässerte  
**Stockfische**  
 Pfund **28** Pfennig  
 Großabnehmer Sonderpreise.  
**Pfannkuch**  
**Ernst Kratz**  
 Waldstr. gegenüber der Hofapotheke  
**Solinger Messer**  
 Schleiferei  
**Die grosse Colosseum**  
 Täglich abends 8 Uhr u. Anderem 2234  
**Das Verschwinden eines lebend. Pferdes**  
**Meoma**  
 der künstliche Mensch.